

DREI BÜCHER ^D₃ MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel.Sa.-Nr.329257

Fritz Wiesenberger: Geliebte Kö. Die Königsallee – Düsseldorf's Prachtstraße. 120 Seiten mit 10 Farb- und 50 Schwarzweiß-Fotos, sowie Zeichnungen, DM 24,80

Wolfgang Kutteneuler: Heinrich Heine. Theorie und Kritik der Literatur. 160 Seiten, DM 19,80

Düsseldorf – in alten Graphiken. 48 Bilder mit erläuterndem Text aus dem Stadtgeschichtlichen Museum Düsseldorf, DM 19,80

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Wir haben den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen

Geigenbaumeister Hans Gross, 66 Jahre	verstorben am 13. Juni 1972
Landesobersekretär i.R. Ludwig Klein, 92 Jahre	verstorben am 17. Juni 1972
Schriftsteller Dr. Walter Kordt, 72 Jahre	verstorben am 18. Juni 1972
Malermeister Karl Weiler, 52 Jahre	verstorben am 29. Juni 1972
Kaufmann Ferdinand Fierlings, 62 Jahre	verstorben am 1. Juli 1972
Kaufmann Johann Braun, 89 Jahre	verstorben am 2. Juli 1972

Wir werden unseren Verstorbenen ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Geburtstage im Monat August 1972

1. August	Bankprokurist Herbert Loosen	50 Jahre
2. August	Handelsvertreter Hans Kessel	76 Jahre
2. August	Bauingenieur Karl Rips	60 Jahre
3. August	Ingenieur Heinrich Fenster	85 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

**Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG
BP HEIZÖL
Vertretung**

Wirtschaftsbetriebe Paul Weidmann GmbH, Stiftsplatz 11, Tel. 32 59 83

Waldhotel Rolandsburg

Grafenberg, Rennbahnstr. 2, Telefon: 62 62 31/32

Restaurant Schultheiss

Berliner Allee 30, Telefon 1 31 38

Brauerei-Ausschank Schlösser Altstadt 5, Telefon: 32 59 83



Düsseldorfs größter Opel-Händler
liefert das gesamte Programm:

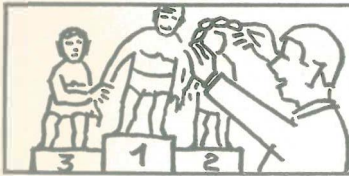
**Kadett · Manta · Ascona · Rekord · GT
Commodore · Admiral · Diplomat**



1000 AUTOS Neu und
gebraucht
AUTO-SUPERMARKET GMBH

AUTO-BECKER

Düsseldorf
Sültbertusstraße 150
Telefon 34 30 34



Sieger im Leben ist immer,
wer combi-spart

COMMERZBANK
... eine Bank, die Ihre Kunden kennt

4. August	Dipl.-Ingenieur Karl Bank	79 Jahre
4. August	Handelsvertreter Heinz Frankenheim	60 Jahre
6. August	Schreinermeister Franz Paschmann	81 Jahre
6. August	Fabrikant Dr. Karl Friedrich Klees	
	Ratsherr der Landeshauptstadt Düsseldorf	55 Jahre
7. August	Chemiker i. R. Dr. Max Schellmann	70 Jahre
8. August	Schreinermeister Albert Langwald	50 Jahre
10. August	Prokurist Bernhard Esmyer	70 Jahre
10. August	Bankkaufmann Willy von Lennep	50 Jahre
11. August	Polizeirat a. D. Gustav Seelbach	78 Jahre
13. August	Stadtkämmerer Gerd Högener	50 Jahre
14. August	Geschäftsführer Heinrich Doevenspeck	77 Jahre
15. August	Metzgermeister Artur Drössler	75 Jahre
15. August	Juwelier und Uhrmachermeister Bernhard Isfort	65 Jahre
15. August	Kaufmann Lutz Klinkhammer	55 Jahre
17. August	Direktor Theodor Petzold	60 Jahre
18. August	Prokurist Heinz Keffler	60 Jahre
19. August	Fotokaufmann Julius Söhn	70 Jahre
19. August	Techn. Verw.-Angestellter Georg Lindemann	50 Jahre


 90
 JAHRE
Max Bark
 JUWELIER
 EIGENE WERKSTÄTTEN
 4 DÜSSELDORF FLINGER STR. 8 RUF 32 18 38

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG
 DOSSELDORF KÖNIGSALLEE 36
 Telefon 1 48 48
 Seit 1890 ein Begriff für geschmackvolle
 TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

3 Generationen

*Erfahrungen,
 beste Waschma-
 terialien, moderner
 Maschinenpark
 garantieren schonendste
 Behandlung u. schnellste
 Durchführung Ihres Wäsche-
 Auftrages. Ruf 78 37 37
 Annahmestellen in allen
 Stadtteilen - Großwäscherei
 Klein wäscht fein!*
**GROSSWÄSCHEREI
 Klein**

hettlage

MITGLIED DER INTERNATIONAL PARTNERS

Düsseldorf · Klosterstraße 43
Das Haus für die bekannt gute Kleidung

20. August	Bankkaufmann Heinz Vorsatz	60 Jahre
21. August	Verkehrsdirektor Hans Bernard Füssmann	60 Jahre
23. August	Elektromeister Karl Goldstein	70 Jahre
23. August	Konditormeister Willy Bestgen	60 Jahre
26. August	Fahrschulbesitzer Ignatz Rosenbaum	75 Jahre
27. August	Kraftdroschkenunternehmer Hans Wiemer	50 Jahre
28. August	Malermeister Bernhard Maassen	60 Jahre
28. August	Lohnbuchhaltungsleiter Hans Roth	50 Jahre
30. August	Kaufmann Dr. Adolf Breitenstein	77 Jahre

Geburtstage im Monat September 1972

1. September	Kaufmann Gerd Richter	65 Jahre
1. September	Dipl.-Kaufmann Dr. Karl-Heinz Hoeths	55 Jahre
2. September	Bäcker- und Konditormeister Franz Strake	77 Jahre
3. September	Reisebürodirektor Hermann Krempel	60 Jahre
5. September	Studiendirektor a. D. Richard Höing	77 Jahre
5. September	Consul Charles Schreiber	60 Jahre

Allen unseren Geburtstagskindern herzliche Glückwünsche

Seit 1892



JAKOB HARREN
INH. DR. KURT HARREN

**Glas- und
Gebäudereinigung**

Vertragsfirma der Düsseldorfer
Messegesellschaft m. b. H. - NOWEA

D Ü S S E L D O R F

Stadtbüro: Jahnstraße 66 · Telefon Sa.-Nr. 32 76 53
Alte Messe: Scheibenstraße 22 · Telefon 49 06 22
Neue Messe: Stockumer Kirchstraße 61 · Telefon 45 10 45



Hydraulik
Zylinder- und Kurbelwellen-Schleiferei
Motoren-Instandsetzung

B. Hilfrich, Düsseldorf
Lindenstraße 182, Ruf 66 43 26 / 66 59 83

DAS GROSSE AUTOHAUS

CARL WEBER & SÖHNE 



Ford-Haupthändler

Düsseldorf,
Haupt-
verwaltung,
Himmelgeister
Straße 45

Kettwiger Straße
Ecke Höherweg
Karl-Rudolf-Str. 172

Tel. Sa. Nr. 330101

Die sympathische Adresse für Zeitpersonal

Duisburg
Tel. 271 96

Essen
Tel. 22 58 22

Mülheim
Tel. 367 89



Solingen
Tel. 15019

Hilden
Tel. 550 71

Ratingen
Tel. 250 47

Berlin Düsseldorf
Tel. 7 921 452 Tel. 35 10 26

Die Aushilfe

Unternehmen für Zeitpersonal · UZA-Mitglied
Düsseldorf · Oststr. 57 · Tel. 35 10 26



Bommer Kaffee

Immer ein Genüß!

**Ihren Umzug
vom Fachmann**

Franz J. Küchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

Chronik der Jonges

6. Juni

Sänger bei den Jonges

Bilder aus Südwafrika und USA-Programm

Anhand von 250 ausgesucht schönen Farblichtbildern brachte Heribert Brommer in bewährter Art den Mitgliedern des Heimatvereins Düsseldorf Jonges die Reise des Männergesangsvereins Mörsenbroich nach Südwafrika nahe. (Die Düsseldorf Nachrichten haben seinerzeit über diese große Sängerfahrt bereits ausführlich berichtet.) Vom Start in Lohausen über einen eindrucksvollen Flug bis zu der Reise durch die Gebiete der ehemals deutschen Kolonie waren die Jonges gefesselt. Der Chor hat sich durch seine zahlreichen musikalischen Darbietungen und durch sein Auftreten als Sendbote in Sachen Kultur auf einem fremdländischen Kontinent glänzend bewährt; das wurde aus dem Vortrag und den Bildern deutlich.

Besonders beeindruckt waren die Jonges von den vielen im Bild gezeigten Hinweisen auf die ehemals deutschen Kolonialherren und von der herzlichen Aufnahme, die die Sänger nicht nur bei den deutschstämmigen Südwafrikanern, sondern auch bei den aus England stammenden fanden. Mit besonders offenen Armen wurden sie von Familien aufgenommen, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Rheinland und aus Westfalen dorthin ausgewandert waren.

(So berichten die Düsseldorf Nachrichten)

13. Juni

Sängerkreis bei den Jonges

Kurz vor einer Reise nach den USA stellte sich der Sängerkreis Urdenbach 1881 bei den Düsseldorf Jonges vor. Die Urdenbacher Sänger, ein gemischter Chor, dessen Gruppen auch einzeln auftreten können, boten eine Auswahl aus dem Programm, das sie für das 23. Sängerfest des Nordpazifik-Sängerbundes in Seattle/USA vorbereitet haben. Unter der Leitung von Hermann-Josef Ley erntete der Sängerkreis, der sich durch Mitglieder des benachbarten Benrather Männergesangsvereins verstärkt hatte, immer wieder starken Beifall. Durch das Programm führte Heribert Brommer.

Gezeigt wurde auch ein Film „Von den Rocky Mountains zum Pazifik“, der das Reiseziel der Sänger anvisierte.

(So berichten die Düsseldorf Nachrichten)

20. Juni

Blick in die exotische Kultur

Mit einer folkloristisch-kulturellen Delikatesse bekanntgemacht wurden die „Düsseldorf Jonges“ bei ihrem jüngsten Heimatabend. Der Schuldezernent des evangelischen Kirchenkreisverbandes Düsseldorf und Hochschullehrer in Basel, Prof. Dr. Arthur Hoffmann, führte sie nach „Bali, Insel der 1000 Götter, Tänzer und Künstler“.

Mit Dias, einem Film und Tonbandillustrationen gab Hoffmann einen ziemlich umfassenden Einblick in die landschaftliche Schönheit der indonesischen Insel, ihre Kunst, ihr Alltagsleben und ihre Gesellschaftsfor-

Pelzmoden-Slupinski

DÜSSELDORF - ALTSTADT - MARKTSTRASSE 16-18

Gegenüber dem Rathaus - Tel. 32 26 30

Spezialgeschäft für OZELOT - NERZ - OTTER

Edler Schmuck
von
**JUWELIER
KRISCHER**
Düsseldorf
Flinger Str. 3

**EIN BEGRIFF IN DÜSSELDORF
EUROPÄISCHER HOF**
am Graf-Adolf-Platz

Gute internat. Küche warm und kalt bis Schluß	Täglich TANZ es spielen die Ruhrspatzen
---	--

Gesellschaftsräume
Tischreservierung unter Nr. 322610 oder 14479
on parole Français

men. Er zeigte Kunstschatze und gab Gesangsproben und kristallisierte aus den rituellen Tänzen, den Proben der Holzschnitzereikunst, den Tempelbauten, aber auch aus dem Alltagsleben die für diese Insel besonders charakteristische Zusammengehörigkeit von Arbeit, Kunst und Religion heraus.

Mit besonderer Galanterie bedankten sich die „Jonges“ außer bei dem Vortragenden auch bei den beiden zierlichen balinesischen Studentinnen Penny Daulay und Melanie Hudyana, die als Gäste mitgekommen waren und die sich in ausgezeichnetem Deutsch für das Interesse an ihrer Heimat bedankten. Baas Hermann Raths revanchierte sich mit einer Düsseldorfer Stadtansicht von Walter Ritzenhofen und mit Hugo Weidenhaupts „Kleiner Stadtgeschichte“ für das liebenswerte exotische Intermezzo.

Der Veranstaltung vorangegangen war das Totengedenken für den vor kurzem verstorbenen Ludwig Klein, der mit 92 Jahren bis vor kurzer Zeit immer noch regelmäßig an den „Jonges“-Veranstaltungen teilnahm und sich über alle Tischgemeinschaften hinweg großer Beliebtheit erfreute, und dem keiner das Altbiert-Stipendium neidete, das ihm Biersenator Hermann Boehm vor einigen Jahren ausgesetzt hatte. K. Sch. (So berichtet die Neue Rhein Zeitung)

24. Juni

Jonges-Tour auf dem Rhein

650 erlebnishungrige „Jonges on Weiters“ hatten sich auf der „Westmark“ eingefunden, um die traditionelle Rheinfahrt der Düsseldorfer Jonges mitzumachen. Baas

Hermann H. Raths begrüßte alle Teilnehmer sehr herzlich und ließ dann der Fidelitas freien Lauf, die sich schnell und prächtig entwickelte. Auf allen Decks und in allen Ecken des Schiffes herrschte jenes Jonges-Fluidum, das den Verein so anziehend macht. Einmal wurde es zwischen all dem „Jedöhns“ ernst: es wurden die Fußballergebnisse durchgegeben, damit auch die Fans des runden Leders auf ihre Kosten kamen. Dann ging der Trubel weiter, und die Minderaner unter Werner Bendels tröteten sich die Seele aus dem Leib, um die 650 bei Stimmung und in Bewegung zu halten. Es gelang ihnen herrlich. Unterstützt wurden sie von den „Vier Westen“, die gewohnt gut ankamen und wahre Lachsalven entfesselten.

Die Fahrt ging zunächst stromauf bis Zons, dann machte die „Westmark“ kehrt und stampfte an ganz Düsseldorf vorbei bis nach Uerdingen. Spät abends legte sie wieder an, und da die Altstadt nicht weit war, feierten manche Gruppen und Grüppchen noch etwas nach. (So berichten die Düsseldorfer Nachrichten) KHS

27. Juni

Statt Seelenfreundin mehr Prinzipalin

Paul Ernst und Louise Dumont

Von unserem Redaktionsmitglied Josef Odenthal Karl Vogel, Präsident der Paul-Ernst-Gesellschaft, sprach vor den Düsseldorfer Jonges über den Dichter Paul Ernst (1866–1933) und seine Beziehungen zu Düsseldorf. Das vielbändige Werk dieses Autors besitzt in Deutschland keinen allzu großen Leserkreis mehr. Aber in den Vereinigten Staaten wie in Japan wurde er in un-

Einzigartig bietet der Kreis Ahrweiler

Prachtvolle Landschaften und die edelsten ROTWEINE

Zum Kreise gehören:

EIN STÜCK VOM RHEIN

Das reizvolle Brohlthal und der Laacher See mit der berühmten Abtei Maria Laach. Die waldrreichen Eifelhöhen mit dem weltbekannten Nürburgring

DAS ROMANTISCHE AHR TAL

Bäder und Heilquellen sorgen für die Gesundheit!

Gepflegte Gastlichkeit und der

AHRBURGUNDER

für das Wohlergehen!

Die Rotweinprobierstube

des Kreises Ahrweiler im Lennépark in Bad Neuenahr erwartet zu köstlichen Proben!

Und merke: **„AHRWEIN IST LEBENSELEXIER“**

Auskunft: Landratsamt Ahrweiler, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler, Telefon (0 26 41) 3 81 - 3 89

Gebietsweinwerbung Ahr e.V., 5481 Dernau, Telefon (0 26 43) 2 66

**BOSCH - BATTERIE**

hochformiert

starfest

langlebig

PAUL SOEFFING KG

MINDENER STR. 18 · RUF 780211



seren Tagen neu entdeckt und übersetzt. In den Jahren 1904–1905 war er der erste Dramaturg der berühmten Dumont-Lindemann-Bühne in Düsseldorf. Der Redner schenkte dem Archiv der Jonges ein Jahrbuch der Paul-Ernst-Gesellschaft, das diese Düsseldorfer Zeit behandelt.

Er schilderte, wie Paul Ernst, Bergmannssohn aus dem Harz, sich von einem Sozialisten zum ausgeprägtesten Vertreter der neuklassizistischen Literaturrichtung entwickelte. 1893 lernte er die Tragödin Louise Dumont kennen und entwarf mit ihr gemeinsam Pläne für eine neue Musterbühne, die 1904 in Düsseldorf gegründet wurde. Der Dramaturg Ernst versprach sich davon auch Möglichkeiten für die Aufführung seiner eigenen Dramen.

Aber die Zusammenarbeit wurde für Paul Ernst eine tiefe Enttäuschung. Das Schauspielhaus wurde nicht die Wanderbühne, die ihm vorschwebte. Sein Spielplan war sehr beachtlich, aber nicht so himmelstürmend, wie er gedacht hatte. Louise Dumont war ihm weniger die Seelenfreundin als die Prinzipalin, die auch an die finanziellen Möglichkeiten ihres Theaters dachte. Ernsts Drama „Demetrios“ wurde zur Uraufführung angenommen, aber nicht aufgeführt. Mit Herbert Eulenberg wurde ihm ein zweiter Dramaturg zugesellt, der als Neu-Romantiker zu ihm, dem Neu-Klassiker, den denkbar größten Gegensatz bildete. Nebenbei: Eulenbergs Jahresgehalt und wahrscheinlich auch das Ernsts betrug 2000 Mark, Goldmark!

Gustav Lindemann hat später die Zusammenarbeit mit Ernst charakterisiert: „Er wollte über Hebbel und Ibsen hinaus. Aber dafür war überhaupt kein Publikum vorhanden. Sie stellten schon das Äußerste dar, was wir wagen konnten.“

So schied Paul Ernst nach einem „handfesten Krach“ von Düsseldorf. Um 1912 erfolgte zwar wieder eine Annäherung zwischen dem Dichter und dem Intendantenehepaar, aber der Erste Weltkrieg vereitelte neugeschmiedete Pläne der Zusammenarbeit.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen entwarf Vogel ein Bild der dichterischen Eigenart Paul Ernsts, dem es auf klassische Klarheit, vor allem aber auf die Darstellung von Persönlichkeiten ankam, die sich in Freiheit und Selbstverantwortlichkeit nach sittlichen Werten richteten. Der Dichter müsse – so Ernsts Überzeugung – dem Volk die Ideale geben, habe also eine ungeheuer wichtige erzieherische Aufgabe. Rezitationen aus den „Erdachten Gesprächen“ und den Gedichten ergänzten die mit viel Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Baas Hermann H. Raths wies in seinen Dankesworten auf den vor kurzem verstorbenen, den Jonges eng verbundenen Schriftsteller Walter Kordt hin, der wie Paul Ernst Dramaturg der Dumont-Lindemann-Bühne war. Er gab bekannt, daß sich unter den Jonges eine neue Tischgemeinschaft „Willy Weidenhaupt“, benannt nach dem ersten Baas des Vereins, gebildet habe. (So berichtet die Rheinische Post)



Seit 6 Generationen

Carl Maassen*Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost*

Bergerstr. 3-5 · Ruf 3295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werksküchen, Klöster, Krankenhäuser

Vertrauensvolle Beratung und Betreuung im Trauerfall durch

Bestattungsinstitut

ERNST DETERINGDurchführung von Beerdigungen
Einäscherungen und Überführungen**Düsseldorf-Derendorf**

Derendorfer Straße 12

Ruf 49 05 67, Nachruf 49 37 24

BRAUEREIAUSSCHANK*Frankenheim*Wielandstraße 14-16, Telefon 35 14 47, geöffnet von
10.30 bis 24 Uhr, samstags geschlossen**Unsere Spezialitäten:**Spanferkel, Schlachtplatte, seefrische Edelfische und
Düsseldorfer Spezialitäten. Jeden Freitag: Reibekuchen



A. + W. LIETH
404 NEUSS, SCHWANNSTR. 24, RUF 13017

KUNSTSTOFF-VERARBEITUNG
RINGBÜCHER · BUCHEINBÄNDE
MAPPEN · SICHTHÜLLEN · PRÄGUNG
SIEBDRUCK · SONDERANFERTIGUNGEN
VAKUUM-VERFORMUNG
EIGENER WERKZEUGBAU

Jonges-Notizen

Doktoren im „Raths-Keller“

Da sage einer, zwischen Universität und Bevölkerung bestünden keine herzlichen Kontakte! Professor Dr. Hans Schadowaldt, der Chef des Instituts für Medizingeschichte, veranstaltet vom 7. bis 9. Juli wieder sein traditionelles Doktorandentreffen. Der offizielle Teil geht im Goethe-Museum über die Bühne (im augenblicklichen Heine-Institut, das ja erst noch ein neues Haus erhält, wäre schwerlich Platz). Ansonsten will man in Düsseldorf an historischer Stätte, im „Goldenen Kessel“ an der Bolkerstraße, eben dort, wo 1919 die Studenten ihre großen Pläne für die Medizinische Akademie schmiedeten, das Glas bzw. die Gläser heben. Den Höhepunkt der Geselligkeit aber sollen die zusammenströmenden Herren Doktoren im „Raths-Keller“ erleben, nicht jenem Gewölbe im Rathaus, in dem die Stadt ihre Gäste an deftigen rheinischen Büfettis zu verköstigen pflegt, sondern im „Keller“; jenes vom Baas der Düsseldorfer Jonges und Swaziland-Konsul

restaurierten uralten Gasthauses in Kappes-Hamm, in dem vor Jahrhunderten der kurfürstliche Hofrat Wilhelm Eustachius Daniels logierte. Baas Raths höchstselbst bat in den „Keller“. Das hätte er sicher nicht getan, wenn der Medizin-Professor nicht – sein Vizebaas wäre. hb.

(So berichten die Düsseldorfer Nachrichten)

K. M. Fraedrich und seine Verzällchen

Karl-Marie Fraedrich, Malermeister und „Volks-poet“, gehört zu den aktivsten Düsseldorfer Mundart-schreibern. Er versteht es nicht nur, seine „Mäuzkes“ mit geschickter Feder aufzuschreiben, sondern sie auch in köstlicher Form zu interpretieren, mit einer Modulationsfähigkeit, wie sie kaum einem Zweiten im heimischen Raum gegeben ist.

Mit dem, was er in vaterstädtischer Mundart darbietet, hat er sich nicht nur in Düsseldorf, sondern auch über die Grenzen der Stadt hinaus einen Namen gemacht. Jetzt besuchte ihn ein Rundfunkteam in seiner Wohnung an der Dreherstraße, um seine Verzäll-

**HOCHPROZENTIG
KURSSTABIL · RISIKOLOS**

**DAS IST
DAS WERTPAPIER FÜR SIE**

**Unser Sparbrief:
Sicherheit
mit hohen Zinsen.**



DÜSSELDORF ADERSSTR. 12 · FERNRUF 32 07 31

Depositenkassen:

Auf'm Großenfeld 5
(Ecke Gumberstr.)
Fernruf 21 28 68
Breite Str. 7-11
Fernruf 1 35 34

Corneliusstr. 75
Fernruf 1 41 37
Grafenberger Allee 149
Fernruf 68 48 18

Klosterstr. 73-75
Fernruf 35 77 37
Münsterstr. 88
Fernruf 48 14 70

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

HEINZ *Stockheim*

Stätten der Gastlichkeit

Zweibrücker Hof
Königsallee 92
Telefon 32 06 56

Zum Burggrafen
Hüttenstraße 4
Telefon 32 87 45

**Stockheims
Naschkörbchen**
Stadtküche - Feinkost
Delikatessen
Wilhelm-Marx-Haus
Telefon 32 21 01

Café Stockheim
Grabenstraße 17
Telefon 32 31 27

**Messe- und
Kongreßrestaurant**
Ausstellungsgelände
Telefon 44 45 45

**Bahnhof-
Wirtschaftsbetriebe**
Hauptbahnhof
Telefon 35 09 96

**Restaurant
Rheinhalle**
Hofgartenufer
Telefon 44 44 45

**Café - Brasserie
Schauspielhaus**
Hofgarten

Café Wellenbad
Grünstraße
Telefon 1 86 88

Ein Begriff für Düsseldorf



BESUCHEN SIE UNS AUCH IM

Brauereiausschank Schlösser

INH. WIRTSCHAFTSBETRIEBE PAUL WEIDMANN GMBH
DUSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 32 59 83

Gemütliche historische Gaststätte
Sensumerte Altstädter Bierstuben

STUBS PILS u. EXPORT

SCHLOSSER ALT

KONFERENZ- UND FESTSÄLE FÜR 20-500 PERSONEN
GROSSER EIGENER PARKPLATZ

VEREINSHEIM DER „DUSELDORFER JONGES“

ches auf Tonband aufzunehmen. Unter dem Titel „Die Düsseldorf der Altstadt“ wurden sie inzwischen in alle Welt ausgestrahlt.

In vielen Schulveranstaltungen und vor Altenklubs und Altenheimen des gemeinnützigen Vereins der Mundartfreunde, dessen Mitbegründer er ist, tritt Fraedrich unentwegt in Erscheinung. Aber auch in den Heimatblättern ist er als beehrter Mitarbeiter vertreten.

(So berichtet die Rheinische Post)

Heine-Uni oder nicht:

„Düsseldorfer sollen selbst entscheiden!“

Einen Düsseldorf Volksentscheid darüber, ob die Universität nach Heinrich Heine benannt werden soll oder nicht, schlug Peter Freusberg auf dem Heine-Hearing in der Mensa vor. Seiner Meinung nach sollten alle über diese wichtige Frage entscheiden.

Und zwar einmal alle Mitglieder der Uni, die das 18. Lebensjahr überschritten haben. Unabhängig übrigens davon, ob sie deutsche Staatsbürger oder Ausländer sind; und zum anderen alle Düsseldorf Bürger, die das 18. Lebensjahr vollendet haben.

Die Abstimmungskarten wiederum sollten bei der Uni eingehen und dort auch die Ja- und Nein-Stimmen gezählt werden. Peter Freusberg meint weiter, daß die Düsseldorf Presse solche Vorschläge entgegennehmen soll. Engagieren sollten sich, so meint Peter Freusberg, der Am Falder 24 wohnt, die „Düsseldorfer Jonges“.

(So berichtet die Neue Rhein Zeitung)

Stadtlied

Von verschiedener Seite wurde geklagt, daß Düsseldorf kein Lied vorweisen könne, das seinen Reiz lobt und in die Welt hinaus trägt. Die Düsseldorf hätten sich immer nur an Karnevalslieder halten können, aber nie wie Köln und München ein ernsthaftes Stadtlied gehabt. Die Stadtverwaltung hatte diesen Mangel auch schon vor dem Ersten Weltkrieg empfunden. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, der dem Dichter 5000 Mark verhielt. An dem Wettbewerb nahm nur einer teil, der sich der besonderen Gunst des Oberbürgermeisters erfreute: Max Bewer. Er verfaßte den Text, der mit den Worten begann: Düsseldorf am Rhein, du schöne grün belaubte liebe Stadt, die im lauten Stahlgedröhne lauter frohe Menschen hat!

Bewer erhielt einstimmig den Preis. Da aber der Text auch gesungen werden sollte, wurde ein Musikschüler des Hoforganisten Johannes Plag mit der Vertonung betraut. Er machte aus dem holprigen Text das Beste, was daraus zu machen war, aber vergeblich haben sich Oberbürgermeister, Stadtverordnete und Stadtverwaltung bemüht, das Lied populär zu machen. Vielleicht fehlte dem OB - Oehler hieß er damals - die einschmeichelnde Stimme, die einberufene Versammlung im Kaisersaal der Tonhalle zu bestechen. Der Dichter hatte jedenfalls sein Geld. Was der Komponist bekommen hat, ist nicht bekannt.

Ein weiteres Stadtlied hat später der Auktionator Lüttringhaus gedichtet (von Karl Hütten komponiert),

Bruno Segrodnik

Tiefbau - Ausschachtungen aller Art

Büro: Fleher Straße 161, Tel. 33 25 64

Priv.: Kattowitzer Str. 2 a, Tel. 22 12 40

65 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Breitenbach*

UHRMACHERMEISTER
UND JUWELIER
FLINGERSTRASSE 58 · TELEFON 13175

Ihr Innendekorateur für



Gärten

Dekorationen

Teppichboden

Spez. Gardinenwäscherei
(auf- u. abhängen)

Mustervorlage auch in Ihrer Wohnung

Walter Lohmann

Düsseldorf, Zeppelinstr. 39 - Tel. 21 69 92

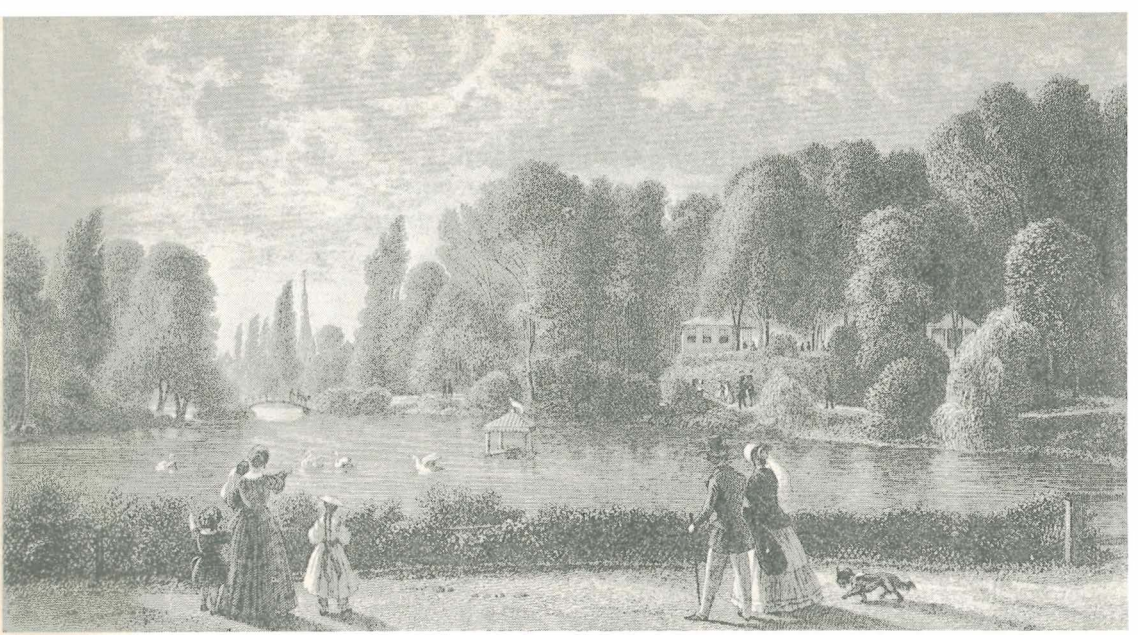


DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

Mitten im Herzen von Düsseldorf

„Die Goldene Brücke“ im Hofgarten
Foto: Landesbildstelle Rheinland, Düsseldorf





Hofgarten und Ananasberg – im Hintergrund „Die Goldene Brücke“

Rudolf Weber

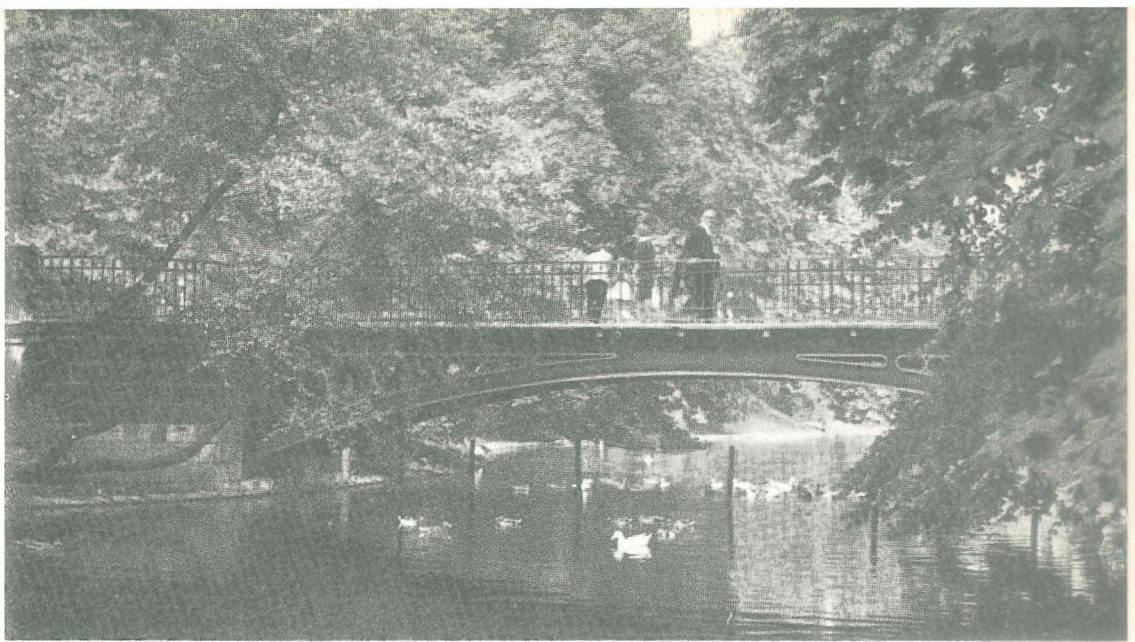
Die Goldene Brücke

Der zierliche Sprung
über die Landkrone

Über die Wespentaille des Festungsgewässers von einst hüpfte eben bald nach der Erweiterung des Hofgartens ein vielbenutzter Steg über die Landkrone, als Vagedes, der Schöpfer des Rätiger Tores (1811–1814), beide Hofgartenteile miteinander verband. Schon auf dem vom Hofgärtner Maximilian Weyhe 1819 aufgezeichneten und von Vagedes Anno 1820 revidierten Plan erkennt man deutlich, auch auf vergilbten Kupferstichen, diese zierliche Brücke. Zum ersten Mal wurde vor 131 Jahren dieser Verbindungstrakt überholt. Anstelle des alten Eisengitters trat ein neugotisches Muster, das artig mit allerlei Rosetten verziert wurde. Der Landbaumeister Walger hatte es entworfen, als Bergius Stadtbaumei-

ster war. Genau 542 Taler und 9 Silbergroschen kostete die Arbeit. Dreimal wurde das Eisenwerk in Olfarbe gestrichen und anschließend mit Goldbronce versehen. Der Erlös aus dem Schrott des einstigen Geländers erbrachte bare 30 Taler.

Leider hat jene Goldene Brücke mit ihrem Holzfußbodenbelag nicht gar zu lange gehalten. Denn schon 1852 schrieb unsere Stadtverwaltung einen Neubau aus, der in der gleichen Bogenform errichtet werden sollte. Man wandte sich an die verschiedenen einschlägigen Firmen und forderte Kostenvoranschläge. Sehr bald gab Borsig/Berlin ein günstiges Angebot in Höhe von 2631 Taler ab. Eine vortreffliche Kalkulation. Doch Berlin war preussisch, und die Rheinländer liebten die Preußen nicht. So schrieb die Gemeindevertretung an die Friedrich-Wilhelm-Hütte in Sterkrade, die sich jedoch uninteressiert zeigte. Man wandte sich an die Gutehoffnungshütte und an die Concordiahütte, die den Plan für 2824 Reichstaler ausführen wollten. Schließlich schrieb man zum Schluß noch an die Duisburger Fabrikanten Berkmann und Thyssen, die nun endlich auch den Auftrag für 3769 Taler einheimsten. Am Freitag, dem 1. April 1853, wurde morgens um 9 Uhr die alte, die erste von Vagedes stammende Brücke auf Abbruch für 120 Taler



„Die Goldene Brücke“ heute

versteigert. In der Nacht vom 21. zum 22. Mai rollten nach sieben Wochen endlich die neuen Träger von Duisburg an. Nach der Probebelastung am 17. Juni nachmittags um vier Uhr gab die Behörde das neue Bauwerk frei, über das wir heute noch gehen. Es besteht aus 40 000 Pfund Gußeisen und 1 500 Pfund vergoldetem schmiedeeisernem Gitter.

Als alles fertig war, hatten die Stadtväter einiges zu beanstanden. Ihnen mißfielen die Sperrlöcher im Gerüst, die der bedeutend billigere Entwurf von Borsig nicht aufwies. Sie mäkelten auch an den Piedestalen und an den Zugängen herum. Zu allem Übel besaß der Boden ein ungleiches Gefälle, so daß die Spaziergänger in lauter Pfützen traten. Einige Kleinigkeiten wurden dann noch abgeändert, und zum Schluß drückte man noch die Preise. Die Duisburger Fabrik erhielt 3600 Taler, 8 Silbergroschen, 5 Pfennige ausbezahlt. So haargenau rechnete man damals ab.

Im Spätsommer 1951 erhielt jener Übergang ein neues Geländer, nachdem man das gesamte Werk nochmals gründlich überholt hatte. Man versah die am Gitter angebrachten Kügelchen und Ringe behutsam mit Goldbronze. Damit hatte es sich leider, bis ein nobler Spender eine größere allerdings nicht vollkommen ausreichende Geldsumme der Verwaltung überwies, um damals wie einst zu Urgroßväterzeiten je-

nen fröhlichen Brennpunkt inmitten des Hofgartens sichtbar zu vergolden. Ein Mehr wäre besser gewesen, um den güldenen reizvollen Steg von neuem zu seinem angestammten Namen zu verhelfen. Doch der damalige Kämmerer Dr. Reisinger hielt den Geldbeutel zu. Schade drum. Denn die Tradition verlangt jene aparte Zier.

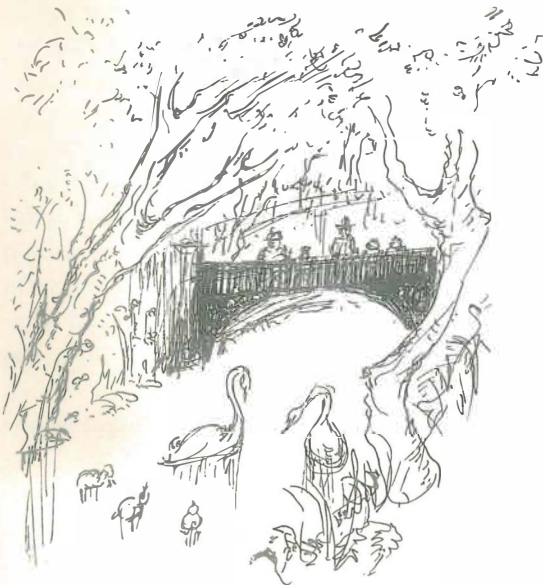
Seit eh und je gilt aber dieser Brennpunkt des Hofgartenverkehrs als eine Freude für Erwachsene, mehr noch für Jugendliche. Heute um so mehr, weil wir keinen Zoo mehr besitzen. Denn auf diesem weiten Wasserspiegel der Landskrone und der Uferränder schwimmen und watscheln zahlreiche Arten von Gefiederten, die aus vier Kontinenten zusammengebracht wurden. Deshalb ist jener Steg ein Anziehungspunkt. Vor allem für die Kinder, die mit ihren hellen Stimmen „Pulle-pulle Entchen“ rufen und dabei ihre Brotstücke möglichst im weiten Bogen auf die klaren Fluten werfen. Dann entwickelt sich dort ein recht lebhafter Betrieb. Denn wer von dem Federvieh zuerst heranrauscht, schnappt auch das Begehrte.

Die Wasservögel sind voll variantenreicher Gestaltung und Farbigkeit. Da gibt es die Rostgänse aus dem euroasiatischen Raum, die farbenfrohen chinesischen Mandarinenten, die apart gezeichneten Brautenten aus Nordameri-

ka, die kostbaren Schwarzhalschwäne aus Südamerika, und dann neben vielen anderen Arten die bei uns so vermehrungsfreudigen australischen Schwarzen Schwäne. Als der letzte Krieg zu Ende ging, ruderte da auf dem alten Festungswasser nur eine einsame Schwänin daher. Das änderte sich aber überraschend, als wir in unserem zerbombten Zoo nach dem 2. November 1944 das einzige überlebende Stück Teichgeflügel, den Trauerschwan „Peter“, sogleich zur Landskrone bringen ließen. Hier fanden sich sozusagen die Zwei auf den ersten Blick, und mit der Zeit gab es dann einen fortgesetzten reichlichen Nachwuchs, der sich dann späterhin auch auf den anderen städtischen Gewässern wiederum emsig vermehrte. Denn Kinder und Schwanenkel sorgten dafür, daß jene dekorative Art mit dem leuchtend roten Schnabel in Düsseldorf nicht mehr aussterben wird.

Über alle diese munteren Vogelarten blickte man gen Osten weit über die Reitallee hinweg zum Jägerhof und nahe zum Westen zu der prachtvollen Kirche, St. Andreas, im seltenen Jesuitenbarock. Die Goldene Brücke – ein goldener Übergang für alle, die offenen Sinnes die heimatliche Umwelt zu deuten wissen.

Mit Maleraugen gesehen



Karl E. Krämer

Nachbar Märchenbrunnen

Verratet
den Märchenkindern nicht,
was die Frösche
von ihnen wollen.
Sagt ihnen nicht,
daß die Goldene Brücke
nur aus gewöhnlichem
Eisen besteht.

Verbietet den Enten
auszuquatschen, was
die Maler sich denken,
wenn sie zum
tausendsten Mal
den Blick von
der Landskrone malen.

Die Börse hat
andere Termine
als der Brunnen
der Märchenkinder.
Die Börse rechnet;
die Kinder träumen.

Deshalb fehlt ihnen
morgens manchmal
ein Bein, wenn
vor ihrem Becken
ein Betrunkener kniet
und versucht,
die Frösche zu fangen.

Polizeipräsident
Horst Jäger übergibt
den „Hausschlüssel“
an den Altstadt-Sheriff
Hauptkommissar
Rudolf Hlubek
(Foto Schlüpner)



Karl Schlüpner

Die Altstadt

Polzeiwach op de Möhlestress

„Herzlich Willkommen“, sahdn onser Metjled, dä Chef von der Aldestadt-Wach, Hauptkommissar Rudi Hlubek am Fridag, dem 9. Juni, öm 11 Uhr an de Dör von sinnem neuen Domizil op de Möhlestress Nummero 10. Ech mehn, wemmer so nett op de Schupo-Wach empfangen wöhd, mot jo noch wat kome; normalerweise hätt mer et jo nit so met son Bejrösung kohz vörm Kaschott! On et kom och wat. De Obrijkeit von alle Schupos on Kripes en Düsseldorf hadden enjelade für die Überjabe von dem neue Wachlokal. Esch wor jo lang Jedöns, weil die owen am Rhing sollden, fott von de Aldestadt, dat wor äwer zu wiht. Wenn dann wat passere dehn, woren die Spetzbowe längs fott, bis die Schupos kome. No langem hin on her hand die jetzt eh schön Plätzke direktemang an de Düssel, do kann sojar die Wasserpolezei hin, äwer nur hengeröm wejen de Wasserfall. Direkt donähwer es die „Düselquell“, nit die von Blomtrath em Bergische, sondern en jemödlische Kneipe.

De Obrigkeit wor do, dat es Horst Jäger als PP (hesst Polizeipräsident), dann Herbert Bischoff (sinne Vertreter) on Alfred Halbach (dat es de met die Joldene Uniform, de Kommandör von all die Schupos). Do woren natürlich noch angere; ich kan se äwer nit all nenne.

Dann komen schöne Räder, et jow ne jrohte Schlüssel on ne Holzhammer als Hausordnung. Dann johde Wönsch wejen die nette ruhige Aldestadt met all die 100 . . . nette Wirte vom In- on Usland. On dat die Lütt janitt so vell

drenke, on dat de Volljesoffene immer weniger wähd, minden ene Wirt, die falle meistens schon vörher öm. On wenn ene mol zechprellt, dat bezahlt dann die Wach, doför wöhdn en Sozial-Kass opjemaht.

Dann hesden et noch, dat wejen all die Autos die Prozession nur noch op dem Stiftsplatz treckt, dä Schötzezog nur noch op dem Schlösers-Parkplatz. On de Rosenmondagszog jeht nur noch am Rhing vorbei, onge öwer de Kai. Doför schmissee mer bis 1975 alle Autos erus, on die Rheinbahn lött die Linie 3 on 6 widder lohpe, im 1-Minuten-Verkehr.

Dann sprochen die Aldestadt-Metföhler, von de Altstadt-Jemeinschaft, also die Jeschäftslütt, de Müllers Hejo vom Unordnungs-Ausschuß, onse Albert Hecker met en Anstaltspackung Schnaps, un och die Brauerei mem Buschhausens Wim, de Jäck von domols. All hadden se wat metjebraht, och zu suffe. Äwer ech men, die Beamte dürfen doch janix drenke? Och Blome wie bei en Eröffnung von en neue Bäckerei, on Belder für die kahle Wäng, bes dat de Haushaltsplan vom Ministerium Belder bewilligt. Dann stand drusse vör die Döhr noch die Schupo-Kapell, die spellten schöne Stöckskes mem Dirijator oder Kapellmeisterei-Besitzer Müller, ne ganz jonge Kommissar.

Dann wohden rondjeführt, mer soe all die schöne Zemmer, et es jo en prächtije Wach, die mer jez hand. Et jow Alt vom Faß, de Zappes woher ene mit vier Sterne op die Scholdere, leckere Brötches on en scharfe Julasch-Zupp.

Die Hohe Zeit . . .

Die Kurze Straße in der Altstadt in der Schützenfestwoche des Jahres 1929

Foto: Privatbesitz



...des Schützenfestes

Die Kurze Straße in der Altstadt in der Schützenfestwoche des Jahres 1972

Foto: Maes





Wilhelm Schlüter

Abschied von Ludwig Klein

Ludwig Klein hat seine irdische Laufbahn beendet. Ein erfülltes Leben, wie wir es selten finden. Die uns vorgelebten Tugenden der Treue, Uneigennützigkeit und Heimatliebe zu seiner Vaterstadt und zu seinem Heimatverein Düsseldorfer Jonges haben ihn bis ins hohe, gesegnete Alter ausgezeichnet und uns, die wir uns seine Freunde nennen durften, das seltene Erlebnis einer wahren Freundschaft vermittelt. Seine von Herzen kommende Fröhlichkeit, seine Lebensfreude und sein ständiges ‚Mitdabeisein‘ bei all unseren Veranstaltungen hat unserem Ludwig, der Mitbegründer unseres Freundeskreises war, einen Ehrenplatz im dauernden Gedenken beschert. Er wird für alle Heimatfreunde unvergessen bleiben.

Am 27. 2. 1880 erblickte er im Herzen der Altstadt im Hause Bergerstr. 26 als fünftes von 10 Kindern das Licht der Welt. Von 1886–1894 absolvierte er ‚das Klompegymnasium‘ in der Citadellstr. Nach einer dreijährigen kaufmännischen Lehre und anschließender Tätigkeit als Handlungsgehilfe trat er am 1. 11. 1900 seinen Dienst in der Landesversicherungsanstalt

der Rheinprovinz an. Nach einem schweren Verkehrsunfall im Oktober 1937 schied er am 1. 4. 1939 vorzeitig aus den Diensten der LVA. Seit diesem Zeitpunkt erfreute sich unser Ludwig des ‚wohlverdienten‘ Ruhestandes!

Am 1. 5. 1933 fand er den Weg zu seinem Heimatverein mit der Mitgliedsnummer 558. Am 7. 12. 1937 wurde er mit der „Silbernen“ und am 23. 2. 1965 mit der „Goldenen Ehrennadel“ ausgezeichnet.

In der Chronik unseres Freundeskreises „Nette alde Häre“ verewigte sich unser Ludwig am 26. Juni 1957 abschließend mit den Worten: Ich hoffe, daß es mir vergönnt ist, im Kreise meiner lieben Freunde noch viele frohe Stunden zu verleben und noch manchen Becher leeren zu dürfen.

An einem strahlenden Junitag haben wir ihn auf dem Nordfriedhof in seiner geliebten Heimerde beigesetzt.

Paul Kurtz

Er lebt im Geistigen fort

Wenn Demokratie Unabhängigkeit bedeutet, dann ist Walter Kordt der Unabhängigsten einer!

Er, der von seiner Vaterstadt alles wußte, will mehr wissen. Eine Situation, für ihn ziemlich unübersichtlich, muß bis zum Rest studiert werden. Ein „Mann von unzeitgemäßer Gründlichkeit“ gibt keine Ratschläge und will auch keine haben.

Was eine oft beißende Kritik nicht ausschließt, die auf einer bis zur Selbstzerfleischung führenden Objektivität zu beruhen scheint. So war er gar nicht erstaunt, daß eine einflußreiche Behörde, die ihm ein angemessenes Amt anbieten wollte, ihn fallenließ. Er hatte dem wohlmeinenden Herrn bei dem Vorstellungsgespräch gleich eine Reihe von Versäumnissen und Fehlentscheidungen der bisherigen Geschäftsführung vorgeworfen. „Das konnte ich mir nicht verkneifen. . .“

Das ist seine geniale Art, die Dinge zu sehen. Das kann bei Walter Kordt kaum als Welt-

fremdheit ausgelegt werden. Dafür ist er viel zu belesen und mit zu vielen namhaften Persönlichkeiten vertraut.

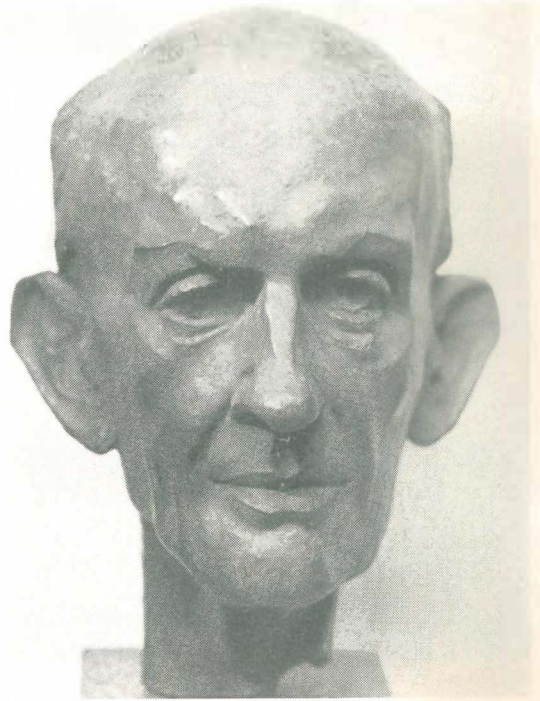
Er praktiziert nicht aus Opportunismus. Weniger unabhängig, weniger freimütig wäre er vielleicht ein guter Politiker geworden. So war es unvermeidbar, daß er im Dritten Reich, um strenge Neutralität ringend, Unterdrückung erntete.

In Linz am Rhein, wo er ein hübsches Haus besaß, hatte er sich nach dem letzten Krieg für drei Monate von der Umwelt abgeschlossen, um das Atomwaffen-Problem zu studieren. „Es reizte mich, zu studieren, was sich die ‚größten Köpfe der Wissenschaft‘ auf diesem Gebiet ausgeknobelt haben und was der Menschheit bevorsteht. . .“ Alle kulturellen Arbeiten, auch am Rundfunk und Fernsehen, mußten warten. Genau wie seine einmalige Gefährtin Anneliese, die mit Tanzunterricht die Lücke im Haushalt ausfüllte.

Er fühlte sich nur einem verpflichtet, seiner rheinischen Heimat, seiner Geburtsstadt Düsseldorf. Hier in seiner geliebten Bücherklausur ist er zum selbstgenügsamen Einsiedler geworden. In seinem letzten Heim in Lohausen, das er wegen des Flughafenlärms nicht gerade liebte, kämpfte er um Mehrung der Heimatwerte. Seine geistigen Entdeckungen um die „Herzkammer am Rhein“ füllen Bände. Des Rheinlandes Größe und Tragik zu entwirren – seine erklärte Politik! Hier häufen sich Schmierzettel und Notizen, die auszuwerten ihm kaum jemals in Gänze möglich sein wird. Und wieviel hat er schon in Vorträgen und Aufsätzen, in Impressionen und Buchbänden veröffentlicht. Zur Freude der Zeitgenossen, die, erschüttert vom Kriegselend, Walter Kordt auf den Wegen einer verlorengegangenen Geschichte rheinischer Kultur dankbar folgten.

Geformt im Kraftfeld zwischen Theater und Realismus, erstand uns in Walter Kordt, in Anlehnung an die Erkenntnisse aus Kriegsfolgen und Kulturschäden, ein Freund und Mahner, ein heimatkundlicher Fachschriftsteller, der unser Herz für Düsseldorf höher schlagen läßt.

Er kämpft einen zähen Kampf! Wie er die rheinische Kultur – im Schatten der preußischen Geschichte zuwenig bekannt – vor aller



Wilhelm Hanebal: Walter Kordt (Bronze)

Augen neu ausbreitet und mit Leben erfüllt, so ringt der vom Los so hart angeschlagene „Vierbeiner“ unter ärztlicher Aufsicht bei Eintritt ins achte Jahrzehnt um Lebensverlängerung.

Seit 1966 Pillenschlucker, wurde er den Arzt nicht mehr los. „Zur Lähmung meiner Werkzeuge und meines Rückens hat seit Oktober (1971) schon die meiner Arme begonnen.“ So schrieb mir kürzlich der Freund, den ich seit den Jahren der Vorschule im Hohenzollern-Gymnasium kannte. Wir hatten manchen Geburtstag – auch den 60. – zusammen gefeiert. Er sollte nach meinem Wunsch wieder mal wie früher sooft am Pult im Jan-Wellem-Saal stehen und zu uns sprechen. Aber er schrieb – fast unleserlich – aus seiner „Matratzengruft“: „Dieser Todeskampf eines Menschen, der sich nur noch seines geistigen Schaffens wegen aufrechterhält, weil er da Verpflichtungen empfindet, ist scheußlich. . .“

*

Walter Kordt behielt recht! Am 18. Juni 1972 ist er von uns gegangen; von Not und Elend erlöst, lebt er im Geistigen fort.

Josef F. Lodenstein

Keine Gegenwart ohne Vergangenheit

Der Rheinische Verein im Revier

Ahnentafel der Ruhrmetropole Essen

Nach der vorjährigen Tagung im weinduftenden Bacharach war in diesem Jahr der *Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz* einer Einladung der Industriegebietsmetropole Essen gefolgt. Ob es nun das Ruhrgebiet oder die Zusammenlegung mit dem „Tag der Heimatpflege“ des Deutschen Heimatbundes war, die viele sonst eifrigen Mitglieder des Rheinischen Vereins abhielten – Überlegungen führten zu keiner sachlich begründeten Erklärung der im Vergleich mit den Mitgliedertreffen der letzten zwanzig Jahre geringen Beteiligung. Die rund zweihundert Teilnehmer an den drei Essener Veranstaltungstagen nahmen gewiß einen, wenn auch nicht üblichen Gewinn mit nach Hause. Wohl handelte es sich diesmal nicht um historisch bedeutsame religiöse und Profan-Bauten, um gewachsene Landschaft, vielmehr wurden die Augen auf die verzweigte Rhein-Ruhr-Industrie als Umwelt menschlichen Lebens gerichtet. Nur vermeintlich hat hier die Denkmalpflege keine Aufgaben, zumal der Landschaftsschutz. Dagegen artikuliert sich immer deutlicher und vernehmlicher der Wunsch nach Erhaltung der für die Geschichte der Industrie im Revier

zeugenden baulichen Dokumente, wie etwa Fabrik- und Förderanlagen aus den Anfängen einer ins Großartige entwickelten technischen Welt und der Gründerjahre.

Der gemeinsame Veranstaltungsplan stand unter dem Zeichen *Umweltschutz in Ballungsräumen* und lag ihm also als leitendes Thema zugrunde. Ungewöhnlich für eine Arbeitstagung des Rheinischen Vereins, jedoch zeitgemäß dringlich, vor allem im räumlich größten und dichtesten deutschen Ballungsraum, dem nordrhein-westfälischen Industrie- und Bergbauggebiet zwischen Düsseldorf-Duisburg und Dortmund-Recklinghausen.

Fast zur gleichen Zeit, da Vertreter der Vereinten Nationen in Stockholm über „soziale und kulturelle Aspekte des Umweltschutzes und über eine Kontrolle der Umweltverschmutzung“ und des Umweltlärms berieten, wurde in Essen am Modell „Ruhrgebiet“ das gleiche Thema im einzelnen besprochen. Zu dem üblichen Hauptvortrag, der Grundsätzliches, Zusammenfassendes und Wegweisendes zum Tagungsthema *Umweltschutz in Ballungsräumen* aussagen sollte, war Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher angekündigt. Er kam auch, und aus dem, was er sagte, sprach ein „Engagierter“, einer, dem Umweltschutz persönliches Anliegen ist, der die Nöte und Verantwortungen erkennt und als zuständiger Minister weiß, was ihm zu veranlassen geboten, welche Bestrebungen durch die Macht des Gesetzes unterstützt werden müssen. Genscher stellte ein Umweltschutzgesetz in Aussicht. Denn in dreihundert Jahren sei nur noch eine Flucht ins Weltall vor der immer mehr sich ausbreitenden Umweltverschmutzung möglich, wenn ihr nicht radikal Einhalt geboten werde. Es genüge nicht, in ratlosem Schmerz die Hände zu ringen; man müsse anpacken und arbeiten.

„Wir brauchen Lösungen, keinen Schwall schöner Worte“, wie man in Stockholm gebieterisch sagte. Es spreche nicht gegen den Fortschritt, wenn man wenigstens für das Wochenende eine heile Welt fordere. Ein Gleichgewicht zwischen Wirtschaftswelt, Wohnraum und Natur sei zu schaffen oder, wo vorhanden, zu erhalten. (Einige Frankfurter Gäste waren verblüfft und staunten, als sie hörten

Kurienplatz
mit St. Johannes



und auch sahen, daß die Industriegroßstadt Essen an die 43 % ihres Areals Grün- und Erholungsgelände aufweist. Düsseldorfer Gäste dachten dabei an den Raubbau, der in ihrer Stadt am Baumbestand geschieht.)

Der Minister gemahnte die Kinder des technischen Zeitalters an ihre Verpflichtung den Enkeln, der Zukunft gegenüber. Immer stehe der Mensch im Mittel- und Vordergrund, seine Lebensansprüche, seine ihm gemäße Existenz gelte es, bei allem für notwendig erkannten Wachstum der Wirtschaft zu respektieren. Es fiel das beherzigenswerte Wort von der „umweltfreundlichen Industrie“, vom Schmutz- und Lärmschutz, von „Freizeitzonen“. Unzumutbare Umweltverhältnisse wären notwendig zu verbessern. Unsere Väter kannten den Begriff der Brunnenvergiftung und saßen darüber zu Gericht. Umweltverschmutzung – Luft und Wasser –, Vergiftung und Verlärmung des menschlichen Lebensraums sollten ebenso vor dem Forum der Vereinten Nationen, vor einem Weltgericht ihre Ahndung finden. – Endlich gelte es, das Gefühl für ein Umweltrecht, für ein Recht auf menschenwürdige Umweltverhältnisse zu wecken, ein aktives Umweltbewußtsein.

Seltsam: der Bürgermeister der Stadt Essen teilte uns u. a. nicht ohne Befriedigung mit, daß die Ruhr einer der saubersten Flüsse sei. Das menschliche Leben und seine Gesundheit hänge entscheidend von der Beschaffenheit der Umwelt ab. Was nütze es dem Menschen, wenn er alle Schätze der Welt gewänne, aber an der Gesundheit Schaden litte!

Die obligaten Studienfahrten sollten dreierlei zeigen: die Umwelt des Menschen in der Industrielandschaft, die erhaltenswerten „technischen Baudenkmäler“ und die riesigen Reservoirs zur Sicherung der Wasserversorgung im landschaftlich erholsamen Sauerland. Industrielle Großbetriebe im Raum Essen, die Bochumer Opel-Werke, Arbeitersiedlungen (unterwegs sah man die neuen Bundesautobahnen Emscherschnellweg und Sauerlandlinie), die Ruhruniversität Bochum wurden besichtigt, das Bochumer Bergbaumuseum, der Jugendstil an der Zeche Zollern II bei Dortmund wurde wahrgenommen, der Deilbachhammer als Zeugnis eines Schmiedewerks aus dem 16. Jh. mit Interesse betrachtet, wie der Heberturm zum Transport von Eisenbahnwaggons auf ein Trajektschiff um 1855. Dem Stammhaus der Firma Franz Haniel, dem 1756 er-



Schloß Borbeck
(1744) – ehemalige
Sommerresidenz der
Fürstbittissinnen
von Essen

sten Haus außerhalb der Gemarkung Ruhrorts, wurde ein Besuch abgestattet und vieles andere mehr besichtigt.

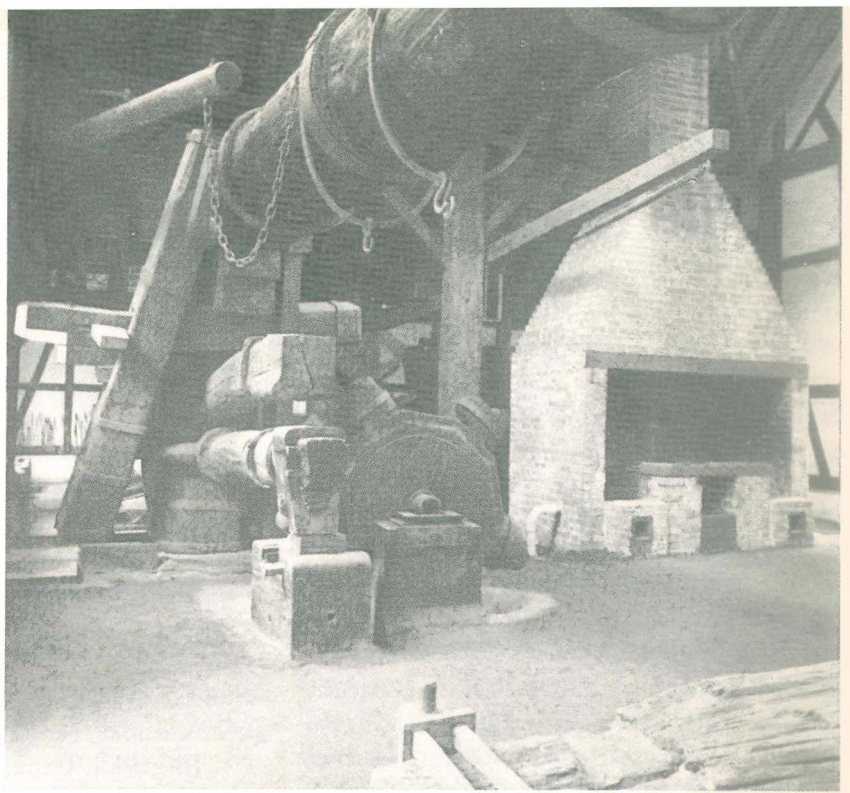
Auch in der Kernlandschaft der frühen deutschen Großindustrialisierung hat also der Denkmalschützer seine Aufgaben zu erkennen: die sogenannten „technischen Baudenkmäler“ instandzusetzen, zu erhalten und der Zukunft zu bewahren, entwicklungsgeschichtlich markante Maschinen- und Werkhallen, Fabrik- und Schachtanlagen, Fördertürme, Schleusen u.a.m. Denkmalschützer und -pfleger, die sich meist um alte Kirchen, Burgen, Schlösser, alte Rats- und Bürgerhäuser, um rar gewordene Brunnen und Mühlen sorgen, sollen nun auch die Baudenkmäler der Industrie und Wirtschaft nicht übersehen und in ihre Sorge einbeziehen. Solchen Überlegungen lieferte das Revier mannigfaltige Beispiele.

Der Tagungsort Essen aber hat auch ansehnliche und sogar einzigartige Dokumente einer über tausendjährigen Religions- und Kunstgeschichte zu bieten. Ist doch das heutige Essen aus zwei geistlichen Gründungen der Jahre 796 und 852 hervorgegangen, der Benediktinerabtei Werden und dem adligen Damenstift Essen. Auf seinem „Gütchen“ Asnidi siedelte

Bischof Altfred von Hildesheim Töchter des sächsischen Hochadels an. Dieses Stift Essen kam um die Jahrtausendwende zu Ruhm und 1231 zu reichsfürstlicher Ehre. Aus jenen Jahrhunderten stammt ein wesentlicher Teil des heute bewunderten Münsterschatzes, der allein hinsichtlich seiner ottonischen Kunstwerke als einer der reichsten Kirchenschätze der Welt bezeichnet wird. Schon Bischof Altfred baute eine Kirche, an deren Stelle in den Jahren 1040–1055 eine ottonische Basilika entstand, die nach einem zerstörerischen Brand um 1300 zu der heutigen gotischen Hallenkirche umgebaut wurde. Im Stiftsbereich ließen sich bald Handwerker und Kaufleute nieder. In einer Chronik wird bereits 1003 die Siedlung als Stadt erwähnt, eine andere zuverlässigere notiert dafür das Jahr 1244.

Nach der Säkularisation begann die Industrialisierung, die von dem Namen Friedrich Krupp gezeichnet ist. Die Abteikirche Werden, spätromanische Gewölbekirche, ist aus einer Vereinigung der 875 vollendeten Salvator- und der 943 geweihten Peterskirche entstanden. Als älteste Pfarrkirche nördlich der Alpen hat die durch Werdener Äbte erbaute Luciuskirche ihre Bedeutung. Die Marktkirche wird als erste

Der Halbachhammer
(15. Jahrhundert) –
eine Freianlage
des Ruhrland- und
Heimatmuseums



Kirche der Bürgerschaft auf das Jahr 1058 datiert. Die heutige Karmelitinnenkirche geht auf eine Prämonstratensergründung von 1073 zurück. Noch unverändert erhalten blieb der Barockbau des Stiftswaisenhauses Steele, den 1765–69 die vorletzte Fürstäbtissin von Essen, Francisca Christina, Pfalzgräfin bei Rhein, errichtete. Das 15. Jh. steuerte die Johanneskirche bei. Von barocker Zier ist die einstige Residenz der Äbte mit ihrem klassizistischen Torbau, seit 1946 Hauptsitz der Folkwangschulen. Schloß Borbeck war ursprünglich Oberhof der Ritter von Borbeck. Von 1227 an gehörte es, später als Residenz, den Äbtissinnen von Essen. Die heutige spätbarocke Form stammt aus dem Jahre 1744. Dem aufmerksamen Betrachter dürfte übrigens die Ähnlichkeit der gefälten Turmhaube der Werdener Propsteikirche mit der Gerresheimer Stiftskirche auffallen.

Diese ehrwürdigen Bauwerke fügen sich gleichsam zu einer Ahnentafel zueinander und sagen der modernen Industriegroßstadt, daß es keine Gegenwart ohne Vergangenheit gibt. Und Essen pflegt die Denkmäler und Schätze seiner Geschichte und hütet sie. Sie stehen der modernen Industriegroßstadt nicht im Wege;

sie sind verehrte Akzente im architektonischen Stadtbild unserer Zeit.

Der Rechenschaftsbericht bezeugte erneut die Arbeitstüchtigkeit und auch die Anziehungskraft des Rheinischen Vereins. Über fünfhundert neue Mitglieder, darunter überraschend viele Jugendliche, konnten im letzten Berichtsjahr verbucht werden, so daß mit berechtigtem Stolz eine Gesamtmitgliederzahl von 3350 präsentiert werden kann, außer den korporativen Teilhabern.

An Veröffentlichungen überbot dieses Jahr seine Vorgänger beträchtlich. Aus der immer wieder sehr empfehlenswerten Erscheinungssreihe *Rheinische Kunststätten* nennen wir als neu verlegte Hefte nur die unsern engeren Heimatbereich betreffenden über Godesberg, über das römische Neuss, Marienbaum a. Nrh., über das kaum auffällige Kleinod in Kipshoven im Erkelenzer Gebiet, über Niederhe in der Eifel, St. Andreas und St. Pantaleon zu Köln und über Straelen am Niederrhein. Welche Bedeutung diesen Heften für die Kunst- und Heimatkunde zuzumessen ist, haben wir öfter schon in unsern Blättern dargestellt. Hier wurde die rechte Synthese von Sachkunde, Lesbarkeit und Preis gefunden.

Aber als wir vernahmen, daß innerhalb eines Jahres 134 250 Exemplare gedruckt und ausgeliefert wurden, übertraf es doch unsere Erwartungen.

Den Rheinischen Kunststätten ist neuerdings eine terminlich ungebundene Heftefolge *Rheinische Landschaften* angeschlossen worden, deren erstes Heft über „Die Waldteile der Brühler Schloßparke“ bereits vorliegt. Als Jahresgabe verteilte der Rheinische Verein ein imposantes Werk über „Romanische Kirchen an Rhein und Maas“. Neben allen diesen vortrefflichen Einzelausgaben erscheint die informierende Zeitschrift „Rheinische Heimatpflege“, in der insbesondere auf die Sparte „Bedrohte Denkmäler – bedrohte Landschaft“ hinzuweisen wäre. Für das bevorstehende Jahr wird der Kalender unter dem erwartungsheischenden Titel „Rheinland -- Bauten und Landschaften“ erscheinen. Insgesamt lieferte der Rheinische Verein an für seine Aufgaben wichtigen Publikationen 166 250 Exemplare aus. Allein schon diese Leistung ist bemerkenswert. Sie aber setzt eigentlich nur äußere Zeichen von Erreichtem für die Hauptaufgabe, die der Rheinische Verein in ständiger praktischer Arbeit an Beratungen, Gutachten, in aufmerksamem Beobachten von Straßen- und Siedlungsbauten, in Sorge um Instandsetzungen und pflegerische Betreuung baulicher Wertobjekte zu lösen hat.

Gegenwärtig nimmt die St. Martin-Kirche zu Linz a. Rh., dreischiffige Pfeilerbasilika aus dem Jahre 1206 die Sorge in Anspruch, wie auch die Anlage des Flugzeuglandeplatzes bei Rheinbach, die Verschandelung der Maarelandschaft, Bbauungspläne in Kalkar und Münstereifel, die geplanten Kernkraftwerke zwischen Breisig und Sinzig am schönen Rhein gegenüber Schloß Arienfels, Neubauabsichten in Köln, die beispielsweise die barocke Maria-Himmelfahrt-Kirche eindunkeln und erdrücken u.a.m. Allerwege droht den historischen Baudenkmalern Gefahr und der gewachsenen Landschaft Beeinträchtigung ihres erholsamen Charakters und naturschönen Gesichts. Ein Denkmal- und Landschaftschutzgesetz könnte mancherlei Ver-sündigungen verhindern. So die Aufrichtung eines „modernen“ Hotelgebäudes dicht vor der Burg Eltz, dem Ziel vieler Natur- und Denkmalfreunde.

Walter Erdmann

Was ich sah auf meinen Wegen

Tändelnd von Blume zu Blume und zärtlich
getragen vom Winde
schaukelt ein Falter dahin, prachtvoll in
Farbe und Glanz;

schlüpft aus den leuchtenden Blüten den süßen,
berauschenden Nektar,
fliegt von Genuß zu Genuß – bis in die
Nacht und den Tod.

Blaue Libellen, noch wankend im Dunst eines
taufrischen Morgens,
wiegen sich leicht wie im Tanz über dem
träumenden Teich;

kühl war die Nacht, doch schon kommen die
wärmenden Strahlen der Sonne
drüben im Osten herauf. – Heut' wird ein
herrlicher Tag!

Gestern noch strahlende Blumen, gepflückt von
gefühllosen Händen,
finde ich, matt und verwelkt, grausam
zertreten am Weg. –

Ist nicht die Erde im Sommer ein einziger
blühender Garten?
Warum zerstörst du, o Mensch, mutwillig
uns're Natur!

Rauschend und wogend im Winde gleich Wel-
len auf goldenem Meere
stehen die Ähren im Feld, überall leuchtet
der Mohn;

malt uns die Schöpfung ein Bild von der
Schönheit und Kraft dieser Erde,
Segen uns spendend und Brot. – Lasset
uns danken dafür.

Dr. Hensel siegt

NS-OB Haidn floh in
Rot-Kreuz-Uniform

In seinem unter dem Titel „3x Kommunalpolitik“ erschienenen Erinnerungen geht der frühere Düsseldorfer Oberstadtdirektor Dr. Walter Hensel auf die Rolle des nationalsozialistischen Oberbürgermeisters Dr. Carl Haidn im März 1945 ein. Er wirft ihm vor, die ihm anvertraute Stadt im Stich gelassen und sich vor der Einschließung Düsseldorfs abgesetzt zu haben.

Dagegen hatte Dr. Haidn das Gericht angeufen. Das Amtsgericht wies seine Beleidigungsklage als ungerechtfertigt ab. Daraufhin legte Dr. Haidn gegen diesen Entscheid Beschwerde ein. Auch diese wurde jetzt von der III. kleinen Strafkammer (Besetzung Landgerichtsdirektorin Dr. Rappers, Landgerichtsräte Beul und Hauser) kostenfällig verworfen, da Dr. Hensels Angaben „erweislich wahr“ seien. In dem Urteil, das mit seinen Feststellungen eine wichtige Quelle für die Düsseldorfer Geschichte darstellt, heißt es:

Daß die Darstellung des Beschuldigten zutreffend war, ergibt sich schon aus den unstreitigen Behauptungen des Privatklägers selbst. Danach verließ der Privatkläger in der Nacht vom 27. zum 28. 3. 1945 um Mitternacht in Rotkreuz-Uniform die Stadt Düsseldorf und begab sich nach Mainfranken, um – wie er jetzt vorträgt – sich um die Unterbringung kleinformatiger Kunstgegenstände der Stadt beim dortigen Klerus zum Schutz vor den Amerikanern zu bemühen und um sich um die Belange nach Mainfranken evakuierter Bürger der Stadt Düsseldorf zu kümmern. Diese Reise unternahm der Privatkläger, nachdem die Rheinbrücken Düsseldorfs bereits Anfang März 1945 gesprengt worden waren, die Amerikaner das linke Rheinufer, somit den Stadtteil Oberkassel, besetzt hatten und die Stadt seitdem unter Artilleriebeschuß lag, die alliierten Truppen am 22. und 23. März 1945 den Rhein bei Remagen und Wesel überschritten hatten und mit der Einkesselung des Ruhrgebietes einschließlich Düsseldorfs begannen, der

Kreisleiter am 24. 3. 1945 die Bevölkerung zur Räumung der Stadt aufforderte unter Hinweis darauf, daß die Versorgung mit Gas, Wasser und Elektrizität nicht mehr gewährleistet sei, und am 27. März 1945 von den Verantwortlichen die Frage der Durchführung des Befehls „Verbrannte Erde“ in Düsseldorf diskutiert wurde.

Wenn in dieser für die Stadt Düsseldorf und ihre Bewohner äußerst gefährlichen, existenzbedrohenden Situation der Privatkläger als Oberbürgermeister seine Stadt verließ, zudem noch in Rotkreuz-Uniform, und sich in das noch ruhigere Mainfranken begab, so muß seine angebliche Dienstreise aus damaliger wie heutiger Sicht als Flucht angesehen werden mit der Absicht, sich persönlich in Sicherheit zu bringen. Dies gilt um so mehr, als die vom Privatkläger vorgegebenen Gründe für die Reise seine Entfernung von der kriegsbedrohten Stadt in keiner Hinsicht zu rechtfertigen vermochten. Denn um die Sicherung der kleinformatigen Kunstgegenstände konnten sich, wenn das in den damaligen Zeitläufen auch von untergeordneter Bedeutung war, durchaus dem Privatkläger nachgeordnete Bedienstete der Stadt sorgen, und die Bemühungen um mehrere Tausend Evakuierte im weniger gefährdeten Mainfranken hatte ohnehin hinter der Sorge um die lebensbedrohende Lage der noch etwa 250 000 Bewohner in Düsseldorf zurückzustehen.

Es ist deshalb davon auszugehen, daß die vom Privatkläger genannten Gründe für das Verlassen der Stadt Ende März 1945 nur gewählt worden sind, um einen äußeren Anlaß für sein Verschwinden aus der bedrohten Stadt zu haben mit der Absicht, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Privatkläger die Reise mit oder ohne Kenntnis und Billigung des damaligen Regierungspräsidenten und des Reichsverteidigungskommissars unternahm, weil davon die dargelegte Fluchtabsicht nicht berührt wurde. Aus demselben Grunde kann auch dahingestellt bleiben, was den Privatkläger bewogen hat, von Mainfranken nach Thüringen und Waldeck zu fahren, wengleich der dabei vorgenommene Hin- und Hertransport von Verwandten – so wie ihn der Privatkläger darstellt – ebenfalls dar-

auf hindeutet, daß die Reise persönlichen Zwecken diene. Letztlich entscheidend bleibt die Tatsache, daß der Privatkläger als damaliger Oberbürgermeister die äußerst bedrohte Stadt ohne zwingende Notwendigkeit überhaupt verlassen hat. Damit ist insgesamt der Wahrheitsbeweis im Sinne des § 186 StGB als erbracht anzunehmen, denn der Tatsachekern, der das Ehrverletzende der zu beurteilenden Äußerung begründet, ist als wahr erwiesen (BGH St. 18/182).“

Der Pressedienst der Landeshauptstadt bemerkt zu diesem Urteil: „Dem ist nichts hinzuzufügen, höchstens die Bemerkung, daß es allmählich lächerlich wirkt, wenn sich die Gerichte mehr als ein Vierteljahrhundert nach Kriegsende noch mit den Privatklagen des Nazi-Oberbürgermeisters Dr. Haidn beschäftigen müssen, der offenbar darauf aus ist, sein überaus trauriges Image aus den letzten Kriegstagen mit Hilfe der Gerichte zu retuschieren.“

Paul Kurtz

Düsseldorf

Wer findet die Worte,
dein Loblied zu singen, *Düsseldorf?*

Bei Tag und bei Nacht
strahlt dein Leben wieder . . .

Du singst es dir selbst,
das schönste der Lieder: *Düsseldorf!*

Du singst dir dein Lob

in dem Rhythmus der Arbeit
in den Freuden der Freizeit
in dem Lächeln der Frau'n.
In der Kunst deiner Besten
in der Gunst deiner Gäste
in der Freunde Vertrau'n.

Du singst dir dein Lob

in der Pracht deiner Straßen
in dem Glück deiner Gassen
in dem Grün der Alleen.
In dem Singen und Sorgen
in dem Ringen um morgen –
in all dem Geschehen!

Bei Tag und bei Nacht
strahlt dein Leben wieder . . .

Ja, Du bist es selbst,
das schönste der Lieder: *Düsseldorf!*



Auch Baas Raths gratulierte Clemens Kleine

Das Verdienstkreuz

An seinem 64. Geburtstag, Dienstag, 6. Juni 1972, erhielt Clemens Kleine senior im Rathaus der Stadt Düsseldorf aus der Hand des Oberbürgermeisters Willi Becker das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. In den Ansprachen des Oberbürgermeisters und des Landesinnungsmeisters Hans Türffs wurde das soziale Wirken des Seniors in der Öffentlichkeit und sein erfolgreiches Schaffen in den Berufsverbänden des Gebäudereiniger-Handwerks gebührend gewürdigt.

„In Düsseldorf eine Auszeichnung“

In der „Rheinischen Heimatpflege“, der Zeitschrift des „Verbandes Rheinischer Heimatmuseen“, fanden wir folgenden Glückwunsch:

Düsseldorfer Jonges 40 Jahre

Am 16. März feierten die Düsseldorfer Jonges ihr 40jähriges Bestehen. Der zahlenmäßig stärkste Heimatverein einer deutschen Großstadt kommt jeden Dienstag zusammen, um in kurzen, aktuellen Referaten über die Stadt Düsseldorf und ihre Probleme informiert zu werden. Bei jeder Veranstaltung sind mehrere hundert Teilnehmer anwesend, und nach wie vor ist es in Düsseldorf eine Auszeichnung, zu den Jonges zu gehören.

Auf diese Aktivität sind wir Rheinländer besonders stolz und wünschen den Jonges für die Zukunft Erfolg bei ihren Bestrebungen.

Auch ein Düsseldorfer
Wahrzeichen:
Das Mannesmann-
Hochhaus am Rhein
(Maesfoto)



Hannibal

Auch Olympische Spiele

In einer Stadt,
die keinen Namen hat,
da maßen neulich
alle Häupter
der Kommune
auf grüner Wiese
ihre Kräfte.
Im Hochsprung
siegten,
wie vorausgeahnt,
die immer schon
der Höhe
zugewandten
Bürgermeister.
Im Boxen legte
der Finanzminister
den ganzen Magistrat

mit wohlgezielten
Schlägen
auf die Matte.
An allen Gliedern
fast gelähmt
und ohne Hoffnung
in der sehr
sensiblen Seele
verließ
der Elendswurm,
der um Kultur
sich mühte
– nach aussichtslosem
Ringkampf mit
den Technokraten –
die Arena . . .
Um jeden Irrtum
zu vermeiden:
Das alles trug sich zu,
ich sagt' es schon,
in einer Stadt,
die keinen Namen hat.



Der Hausherr Fritz Conzen zeigt den Jonges seine Düsseldorf-Schätze

Foto Schlüpner

Die Jonges im „Alten Haus“

Anziehende Stadt am Rhein

Bemerkenswerte Sammlung
in baulicher Kostbarkeit

Das „Alte Haus“ an der Bilker Straße sah am 4. Mai viele wissensdurstige Jonges. Der Hausherr Fritz Conzen hatte den Vorstand und die Tischbaase eingeladen, das wiederhergestellte „Alte Haus“ und seine Schätze an alter und neuer Kunst zu bewundern. Conzen, ein erfolgreicher Repräsentant der These „Dienen und Verdienen in Düsseldorf“, hat die einstige

Ruine in einen vorbildlichen Museumsbau umgewandelt, indem er das „Alte Haus“ in seinen ursprünglichen Formen und Proportionen wiederherstellen ließ.

Seit Jahren hat Conzen mit Umsicht, Zielstrebigkeit und Erfolg Bücher und Bilder, Dokumente und Darstellungen, die sich mit Düsseldorf befassen, zusammengetragen. Schränke und Wände waren bis in den letzten Winkel mit „Düsseldorf“ gefüllt. Nur das Stadtmuseum kann sich noch mit dieser Sammlung messen.

Conzen erzählte von dem Erwerb des Hauses, den umfangreichen, kostspieligen Sicherungsarbeiten, zeigte und deutete Kostbarkeiten seiner Sammlung und konnte eine Neuerwerbung vorweisen, die sein Sohn, ganz im Sinne des Vaters, auf einer Englandreise in London erworben hatte:

“Sketches of German Life”
and

S C E N E S

from the

“WAR OF LIBERATION IN GERMANY”

London 1847

Skizzen aus dem deutschen Leben und Szenen aus dem Befreiungskrieg in Deutschland. In einem Nachwort stellt sich der Verfasser vor: Karl August Varnhagen von Ense, der bekannte Schriftsteller und Diplomat der Napoleonischen Zeit, der 1785 in Düsseldorf geboren wurde.

Über Düsseldorf berichtet das Büchlein:

Düsseldorf hat größere Fortschritte gemacht als andere Städte. Es war früher königliche Residenz und ist eigentlich noch als solche angesehen, obwohl der Hof nach Mannheim verlegt wurde. Als Hauptstadt der Herzogtümer Jülich und Berg war es Sitz der Regierung – also Landeshauptstadt –, und seine Lage am Rhein gab dieser Stadt große Handelsvorteile.

Es ist eine gut gebaute, blühende Stadt mit besonders vielen intelligenten Einwohnern,

höheren Militär- und Zivilbeamten, ländlichem Adel und vielen Fremden, die häufig die berühmte Gemäldegalerie sehen wollten (die aber jetzt einen Teil der Münchener Galerie bildet).

Wenn Sie zu diesen Vorteilen noch ein gutes Ensemble von Schauspielern rechnen während der Wintersaison, so sind genügend Gründe gegeben, Düsseldorf als eine der am meisten anziehenden Städte am Rhein zu bezeichnen.

Die Jonges waren begeistert. Baas Rath dankte in ihrem Namen. Museumsbesuche am Abend machen hungrig und durstig. Hausherr Conzen hatte die Tische reich gedeckt. Der Zappes ließ die Gläser nicht leer werden.

Ein erfreulicher, bemerkenswerter Abend. Wenn Düsseldorf doch noch viele solcher Sammler hätte.



Lauter Leckerbissen:
Alt, Flöns, Käs
und Rөггелches

Abschied von Stroux

Noch ruht der Pfau-Palast im Theaterferien-Schlaf. Doch der Wechsel ist bereits vollzogen. Prof. Karl Heinz Stroux hat sein Zimmer im Düsseldorfer Schauspielhaus geräumt, Ulrich Brecht ist mit seiner Mannschaft eingezogen. Einige Aufführungen für die nächste Saison sind halb oder fast fertig geprobt, Stroux hat „Dantons Tod“ in den Münchner Kammerspielen „abgeliefert“. So unsentimental, so ausschließlich auf das Weiter-Funktionieren eines komplizierten Apparates ausgerichtet, so nüchtern unter dem Aspekt der Fortsetzung einer künstlerischen Karriere mit anderen Mitteln, als freier, der Intendantenpflichten und -lasten enthobener Regisseur kann man das Ende der Stroux-Ära in Düsseldorf auch sehen. So müssen es die unmittelbar Beteiligten wohl sehen. Doch nicht wir Zuschauer als die „Betroffenen“.

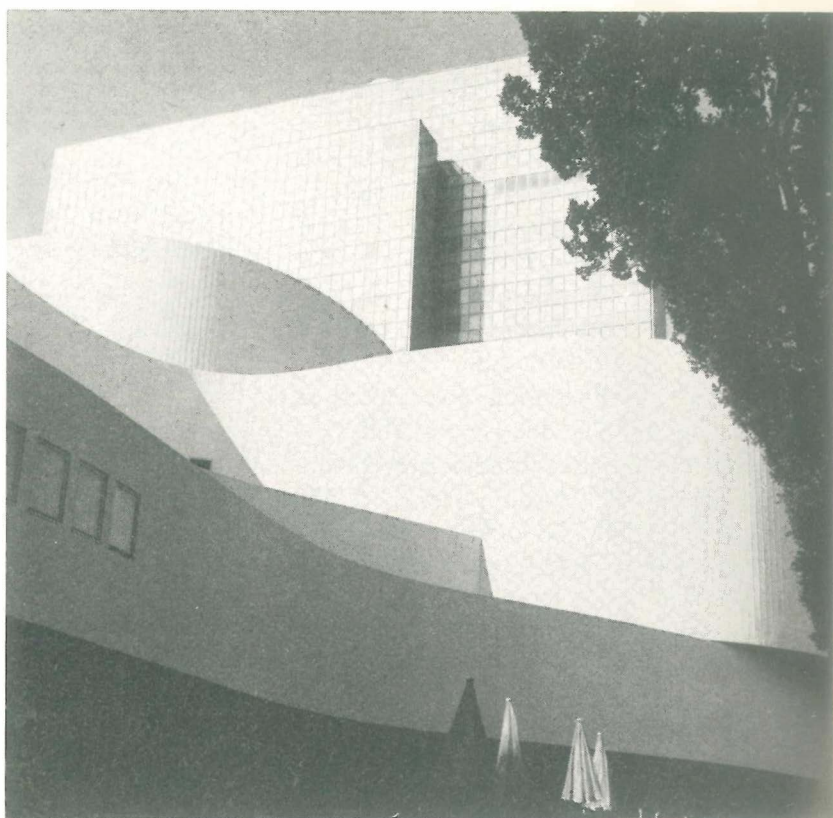
Stroux ist mit einer (trotz Kurt Baurichters klug abwägender Rede) leider eher provinziellen als dem internationalen Zuschnitt und dem geistigen Format des „Hinausgefeierten“ angemessenen Matinee auf seiner Bühne geehrt worden. Er erhielt den Stern zum Großen Bundesverdienstkreuz und von der Stadt wenigstens das Lobespapier zur neugeschaffenen Düsseldorfer Verdienstplakette, die sich noch „in den Händen des gestaltenden Künstlers befindet“ – diese zeitliche Fehlplanung war eine Blamage. Ganz sachlich also: Schichtwechsel. Was jetzt kommt, wissen wir nicht. Was hinter uns liegt, hat sich ausgewiesen, läßt sich bilanzieren. Und darf doch nicht wie der Rechenschaftsbericht eines abtretenden Industriemagnaten gelesen werden. Deshalb noch einmal ein Blick zurück, ohne Zorn, nicht ohne Bewunderung, von kritischen Einwänden begleitet.

Für Freunde der Statistik bloß einige Zahlen.

In Stroux' 17jähriger Amtszeit standen 280 Stücke auf dem Spielplan, darunter 20 Ur- und 46 deutsche Erstaufführungen. Die Ausgaben stiegen während seiner Ägide von drei auf 15 Millionen Mark, was zuletzt einen Zuschuß von 9,5 Millionen Mark notwendig machte; obwohl das Düsseldorfer Schauspielhaus mit 93 Prozent Platzausnutzung neben Boy Goberts Hamburger Thalia-Theater bundesdeutscher Spitzenreiter ist. Daß dieser gigantische Subventions-Zuwachs bei immer unbeweglicherem kommunalem Haushalt nicht mehr in gleichem Maße wie bisher steigen kann, ist jedem Einsichtigen klar und wird das Theater noch vor harte Entscheidungen stellen. Zumindest mit diesen Sorgen (und Schnüffeleien des Landesrechnungshofes) braucht sich Stroux nicht mehr herumzuschlagen. Dabei hat er wie sein als genialer Verwalter unübertroffener Vorgänger Gustaf Gründgens im Management stets mehr als eine lästige Dreingabe seiner künstlerischen Oberhoheit gesehen. Vielleicht wird ihm also doch gerade der kaufmännische Teil seines Berufs fehlen. Denn die Kalkulation eines alleinverantwortlichen Geschäftsführers (und das ist der Düsseldorfer Intendant seit der Gründgens-Gründung einer Schauspiel GmbH) erlaubten dem in Personalunion ersten Regisseur seines Hauses ja auch oft das Engagement der Darsteller, die er zur Verwirklichung seines Konzeptes haben wollte. Schauspieler waren für Stroux nie Erfüllungsgehilfen eines genau festgelegten Programms. Für den genialischen Improvisierer, der eine tief verwurzelte Abneigung gegen einen fixierten Stück- und Terminkalender hatte, waren sie im Gegenteil oft das eigentliche Programm.

Das mag daran gelegen haben, daß der 1908 in Duisburg-Hamborn geborene Arztsohn selber als Schauspieler angefangen hatte; von Dumont/Lindemann als überdurchschnittliche Begabung empfohlen. Fest steht, daß Stroux für Schauspieler eine glückliche Hand gehabt hat, daß sie sich von ihm verstanden fühlten. Sie hingen an ihm, bewunderten seine Phantasie und szenische Einbildungskraft, seine Regie-Idee und Eigenheiten des Darstellers verbindendes Vorspielen bei den Proben, seinen trotz aller Rationalität fast naiv-intuitiven

Auch dem neuen
Düsseldorfer
Schauspielhaus drückte
Karl-Heinz Stroux
seinen Stempel auf
(Maesfoto)



Theater-Instinkt. Und ob nun der Vorwurf Startheater die Düsseldorfer Bühne als Tadel trifft oder nicht: Stroux hat uns immer mit berühmten Namen gelockt und dabei eine eigentliche Ensemble-Bildung versäumt. Darin scheint mir eines seiner größten Versäumnisse zu liegen.

Doch die illustren Namen stehen für immer noch berührende Erinnerungen: Elisabeth Bergner („Die Irre von Chaillot“, „Eines langen Tages Reise in die Nacht“), Joana Maria Gorvin („Wir sind noch einmal davongekommen“), Maria Wimmer („Medea“, „Trauer muß Elektra tragen“, „Der seidene Schuh“ und, zusammen mit Heidemarie Hatheyer, „Maria Stuart“), Ernst Deutsch („Nathan der Weise“, „Kaufmann von Venedig“, „Don Carlos“), Werner Krauss („König Lear“), Ewald Balser („Heinrich IV.“), Wolfgang Reichmann und Heinz Reincke („Othello“, „Faust I“). Weitere Namen, die für sich sprechen: Maria Becker, Elisabeth Flickenschildt, Hermine Körner, O. E. Hasse, Attila Hörbi-

ger, Bernhard Minetti, Alfred Schieske, Adolf Wohlbrück und, und ... Ein elitärer Zirkel, dessen Verhältnis zum „Chef“ keineswegs spannungslos war, in seinem einschüchternden Renommier-Glanz Stroux'scher Personalpolitik auch nicht gerecht wird. Er hat auch Maria Alex, Sibylle Binder, Gerda Maurus, Adolf Dell und Peter Esser die Treue gehalten, Martin Benrath, Werner Dahms und Otto Rouvel auf der Stufenleiter einige Sprossen nach oben geführt, Veronika Bayer, Eva Böttcher, Nicole Heesters, Gunther Malzacher, Karlheinz Martell und Wolfgang Reinbacher gefördert und zum Durchbruch verholfen.

In dieser Liste fehlt ein Name, der für Stroux' größte Tat als Intendant und Regisseur steht: Karl Maria Schley. Er wurde zum unvergleichlichen, oft kopierten Behringer, der Hauptgestalt in Ionescos wichtigsten Stücken. Und daß Stroux diesen Dramatiker, den er „meinen Shakespeare“ nannte, in seinen exemplarischen Inszenierungen der fünfziger und sechziger Jahre für Europa, für die ganze Welt

durchgesetzt hat, wird immer sein theaterhistorisches Verdienst bleiben. Daneben verblaßt seine nicht nachlassende Bemühung um Goethe, Schiller, Kleist, Hauptmann und vor allem um Shakespeare; seine im Alleingang eingeleitete und trotz Anfeindungen konsequent beibehaltene Öffnung nach Osten, bevor es politisch opportun wurde. Sein Einsatz für osteuropäische Autoren, Regisseure und Bühnenbildner brachte seinem mit internationaler Anerkennung üppig bedachten Haus durch Erwin Axers Einstudierung von Mrozek's „Tango“ einen beispiellosen Serien-Erfolg. Stroux blieb seinen stückeschreibenden Freunden verbunden, auch wenn sie wie Ionesco oder Anouilh reaktionär wurden oder wie Mrozek ausgelugt wirkten. Er übernahm Ur- und Erstaufführungen neuer, enttäuschender Werke von Friedrich Dürrenmatt, Peter Weiss oder Martin Sperr, die er früher gar nicht oder erst spät beachtet hatte. So wie er Brecht nicht rechtzeitig berücksichtigte. Auch Schauspiele haben ihre Stunde. Der ehemalige Geschichtsstudent mit seinem stark ausgeprägten Sinn für Historie suchte stets „allgemein gültige“ Parabeln; für konkrete, aktuell politische, zeitkritische Stücke konnte er sich nicht erwärmen. Das hat zu vielen, kaum zu entschuldigenden Lücken in seinem Spielplan geführt, zunehmend Kritik ausgelöst. Zudem schien ihn zuletzt, mit dem Rücken an die Wand gedrängt, das Glück zu verlassen. Der Grund für die wachsende Anti-Stroux-Stimmung auch bei den Subventionsbewilligern ist schwer zu beschreiben. Atmosphärisches, Psychologisches spielt da eben so eine Rolle wie der Vorwurf, „zeitloses“, vom Jetzt und Heute gelöstes Theater machen zu wollen, ohne die radikale Konsequenz daraus zu ziehen: die Präsentation gesicherter Werte auf einem unangreifbaren Qualitäts-Niveau. Auf die fetten folgten magere Jahre, mit einigen „Pölsterchen“. Bis im „Faust II“ noch einmal der „alte“, gar nicht so alte, immer noch beneidenswert vitale Stroux sich in einem bewundernswerten Kraftaufschwung auf eine Höhe turnte, die viele Kritiker für ihn längst unerreichbar wähten. So wollen wir Stroux in Erinnerung behalten und ihm viel Glück für seine Zukunft und seine zahlreichen Pläne wünschen.

Karl E. Krämer

Stadt der Künste nicht für Dichter

Stadt mit dem bunten
Frühlingsladen
einer junggebliebenen
Mätresse, mit der
Eitelkeit der Nacht
in den vergoldeten
Schreibtischbüros.

Wer vorgibt, dich
lieben zu wollen,
muß hier geboren sein
oder wie die Fremden
sich mit dem Schein
zufriedengeben.

Wenn morgens die
Straßenkehrer kommen,
um dir den Giftschleim
der Geldnacht
aus deinen Augen zu reiben,
bist du jung wie
der Strom und das
Gelächter deines Baches.

Der Tag sagt Ja
zu der geschminkten Eleganz,
die deine ehrlichen
Runzeln verdeckt.

Kokett warst du immer
und immer schon mehr
den Malern als deinen
Dichtern zugewandt.
Architekten und Komödianten
hast du von jeher geliebt,
nur deine Dichter nicht.

Darum singt keiner dein
Lied, denn stets hast du,
leichtsinnige Frau,
deine eigenen Dichter
vergessen.

Ob sie dich haßten
oder liebten, stärker
als jedes Gefühl blieb
deine Gleichgültigkeit,
die arme Distanz eines
Weibes, das keinem
Liebenden glaubt.

Ursula Broicher

Sprecher und Kritiker seines Publikums

Michael Mann: Heinrich Heines
Musikkritiken

Heine-Studien. Herausgegeben von Manfred Windfuhr. Band I. Michael Mann: Heinrich Heines Musikkritiken. Verlag Hoffmann und Campe. 166 Seiten. 22,- DM

„Du hast keine Idee davon, welche colossale Reputazion hier auf mir lastet“ – schrieb Heine 1834 aus Paris an seinen Bruder. Würde auch Heine heute so seufzen oder gar ein „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ anfügen, wenn er erleben könnte, wie er, nach jahrelangem totalem Schweigen, wieder in aller Munde ist. Nicht nur auf publizistischer Ebene, in Heine-Hearings, im Kampf um die Universitätsbenennung schlägt sich das wiedererwachte oder wiedererweckte Interesse an Heine nieder, auch im Bereich der germanistischen Forschung werden der Beschäftigung mit Heine neue Impulse gegeben. Das bezeugt nicht nur der für den Oktober angekündigte Internationale Heine-Kongress in Düsseldorf, sondern auch eine neue Reihe von „Heine-Studien“, die der Herausgeber der neuen Gesamtausgabe, Professor Manfred Windfuhr, jetzt vorlegt. Die Reihe soll wissenschaftliche Arbeiten und Quellensammlungen zu Heine und seinem Umkreis zur Diskussion stellen.

Im Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, ist der erste Band dieser Reihe nun erschienen: „Heinrich Heines Musikkritiken“ von Michael Mann. Michael Mann, der jüngste Sohn von Thomas Mann, ist Germanist an der University of California, Berkeley, USA, und hat diese Abhandlung über Heines Musikkritiken 1961 als Doktorarbeit verfaßt.

Schon Thomas Mann war ein großer Verehrer Heines. Er nannte ihn „einen der anmutigsten, freiesten, kühnsten und künstlerischsten Geister, die Deutschland hervorgebracht hat“. Diese verehrende Beurteilung Heines läßt sich auch bei seinem Sohne Michael erkennen. Zweifellos war es die glänzende Prosa Heines, die Thomas Mann faszinierte. Schon 1841 wies Ri-

chard Wagner darauf hin: „Wer von unserem jungen Volk eine Feder zur Hand nimmt, sucht es Heine nachzumachen.“ Tatsächlich gewann Heine für das gesellschaftlich-musikalische Geschehen seiner Pariser Zeit eine Bildhaftigkeit des Ausdrucks, die zwar, wie er selber betonte, über sein Laientum in Musikdingen nicht hinwegtäuschen sollte, aber andererseits gerade deshalb die Kritiken für den Leser so verständlich machte. Da witzelt er z. B. über den Komponisten Giacomo Meyerbeer:

„Nur der große Giacomo selbst, der nicht bloß Generalmusikdirektor aller Königl. Preuß. Musikanstalten, sondern auch der Kapellmeister des Meyerbeerschen Ruhmes ist, nur Er kann das ungeheure Orchester dieses Ruhmes dirigieren. – Er nickt mit dem Haupte, und alle Posaunen der großen Journale ertönen unisono; er zwinkert mit den Augen, und alle Violinen des Lobes fiedeln um die Wette; er bewegt nur leise den linken Nasenflügel, und alle Feuilleton-Flageolette flöten ihre süßesten Schmeichellaute.“

Oder Michael Mann führt Heines Beschreibung der Pariser Oper an:

„Das Haus der großen Oper zeichnet sich nicht aus durch brillanten Luxus, es hat vielmehr das Außere eines sehr anständigen Pferdestalles, und das Dach ist platt. Auf diesem Dach stehen acht große Statuen, welche Musen vorstellen. Eine neunte fehlt, und ach! das ist eben die Muse der Musik. Über die Abwesenheit dieser sehr achtungswerten Muse sind die sonderbarsten Auslegungen im Schwange. Prosaische Leute sagen, ein Sturmwind habe sie vom Dache heruntergeworfen. Poetischere Gemüter dagegen behaupten, die arme Polyhymnia habe sich selbst hinabgestürzt, in einem Anfall von Verzweiflung über das miserable Singen von Monsieur Duprez. Das ist immer möglich; die zerbrochene Glasstimme von Duprez ist so mißtönend geworden, daß es kein Mensch, viel weniger eine Muse, aushalten kann, dergleichen anzuhören. Wenn das noch länger dauert, wer auch die anderen Töchter der Mnemosyne sich vom Dach stürzen, und es wird bald gefährlich sein, des Abends über die Rue Lepelletier zu gehen.“

Nicht immer war, wie Mann nachweist, Heines Musikkritik so persönlich-ironisch. Seine Mu-

sikkritik ist weitgehend polemisch: politische Gesinnungskritik. Heine wertete auch die Musik seiner Zeit unter gesellschaftlich-politischen Begriffen. Die Musiker der Pariser Opern und Salons, Mendelssohn, Rossini, Weber, Meyerbeer, Spontini, Berlioz, Chopin und Liszt, sah er als Repräsentanten eines sozialen Standes, von dem auch ihre Musik geprägt war. Er deutet auch eine Vorliebe für eine bestimmte Musikart als zeittypisch:

„Ja, Pianoforte heißt das Musikinstrument, womit die jetzige vornehme Gesellschaft noch ganz besonders torquiert und gezüchtigt wird für alle Usurpationen. Wenn nur nicht der Unschuldige mit leiden müßte! Diese ewige Klavierspielerei ist nicht mehr zu ertragen! (Ach! meine Wandnachbarinnen, junge Töchter Albions, spielen in diesem Augenblick ein brillantes Morceau für zwei linke Hände.) Diese grellen Klimpertöne ohne natürliches Verhalten, diese herzlosen Schwirrklänge, dieses erzprosaische Schollern und Pickern, dieses Fortepiano tötet all unser Denken und Fühlen, und wir werden dumm, abgestumpft, blödsinnig. Dieses Überhandnehmen des Klavierspielens und gar die Triumphzüge des Klaviervirtuosen sind charakteristisch für unsere Zeit und zeugen ganz eigentlich von dem Sieg des Maschinenwesens über den Geist.“

Ein Thema in Heines Musikkritiken ist es, das Michael Mann besonders interessiert und worin er sich als Sohn seines Vaters erweist: Schon Thomas Mann hatte in Heines Werk auf den auch für ihn selbst so entscheidenden Konflikt zwischen dem Apollinischen und Dionysischen hingewiesen. Diese Thematik greift auch der Sohn Michael bei seiner Analyse der kunstphilosophischen Hintergründe von Heines Musikkritiken auf, ja er sieht sogar eine Linie von Heines neu erwachtem Mißtrauen gegen das dämoni-

sche Wesen der Musik bis zu Thomas Manns Roman „Dr. Faustus“.

Es ist nicht nur die methodisch sichere, gründliche und klare Form dieser Untersuchung, die feststellt, sondern auch das Ergebnis dieses Buches, das auf Heines bedeutende Lehrrolle für den heutigen Musikjournalismus hinweist: „Heine übernimmt zeitgenössische Urteile, Definitionen, sogar Formulierungen: und schmückt sie, wendet und färbt sie auf seine Weise. Während Heine so tatsächlich oft als Musikreferent ‚Sprecher seines Publikums‘ ist, übt er gleichzeitig an seinem Publikum Kritik – und vielleicht könnte gerade darin der heutige Musikjournalismus von ihm lernen.“

Hanns Maria Braun

An einen Arzt

Das größte Wunder: die Natur zu hegen,
ist Gnade, die der Schöpfer gab.
Du trägst in Dir den Zauberstab
und wandelst so auf hohen Wegen.

Der Gang ist schwer. Doch alles Mühn
mehrt Deines eignen Wissens Lohn.
Und wie ein Quell schenkst Du davon
und spendest dann gesundes Blühn.

So darfst Du Bruder jedem Menschen sein,
der sich Dir mit Vertrauen offenbart.
Doch ist Dein Werken noch so klein,

Dir dankt der Mensch, daß er genesen.
Laß diesen Dank dem höchsten Wesen,
das still in Fernen alles wahrht. . .

Herausgeber: „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: (Wilhelm Krischer) 4000 Düsseldorf, Altstadt 5, Ruf Nr. 1 59 03 (Archiv im Brauereiausschank Schlösser), geöffnet montags bis donnerstags von 16–18 Uhr, freitags von 11–13 Uhr. Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, 4 Df.-Wittlaer- Bockum, Grenzweg 7, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint monatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitte Porto beifügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Entwurf des Titelblattes: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. Düsseldorf. Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. Bezugspreis bei Zustellung durch die Post monatlich 3,- DM, zuzüglich 0,50 DM Einziehungsgebühren. **Bankkonten: Stadtparkasse Düsseldorf, Bolkerstraße, Kto. Nr. 1400 41 61, Commerzbank Düsseldorf, Kto. Nr. 1423 490, Rheinische Bank A.G. Kto. Nr. 11 704/004, Bankhaus C. G. Trinkaus und Burkhardt Kto. Nr. 16303 · Postscheckkonto: Amt Köln 584 92.**

Gesamtherstellung Triltsch-Druck Düsseldorf; Anzeigenverwaltung Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnr. 36, Ruf 1 05 01

Probst

- Glas Porzellan
- Bestecke
- Kristall, Metallwaren
- Geschenkartikel

Elisabethstraße 32/34 · Tel. Sammel-Nr. 8 07 17
Für Festlichkeiten und dgl. empfehle ich meine
Leihabteilung in Glas, Porzellan u. Bestecken

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung, Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz, Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten. Zu allen Festlichkeiten Glas-, Por-
zellan- und Besteckverleih



Rudi Brauns Bismarckstr. 27 - Tel. 1 89 37

das wesentlich besser zu singen („Stadt meiner Liebe, Düsseldorf am Rhein“) und nicht als Karnevalslied gedacht war.

(So berichten die Düsseldorfer Nachrichten)

Die „Bronzene Stadtplakette“ der „Düsseldorfer Jonges“ aus der Hand von Baas Hermann Raths war eine der wichtigsten Ehrengaben, die der Chefadjutant Ernst Uppenkamp bei dem mit viel Prominenz (u. a. sechs Prinzen) tapezierten Empfang anlässlich seines 50. Geburtstages in der Schwabenbräu AG erhielt.

(So berichtet die Neue Rhein Zeitung)

Höchstes Lob für Fritz Wiesenbergers Buch über die Königsallee – Düsseldorfs Prachtstraße : „Geliebte Kö“. Die Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“ nennen das Werk des ehemaligen NRZ-Redakteurs und derzeitigen Stadtressechefs „ein ideales Geschenk für alle bereits entflammten oder zukünftigen Verehrer der Kö“ und verwandten als Überschrift in ihrem Heft 6 die Schlagzeile „Liebeserklärung an ein neues Düsseldorf-Buch“. (So berichtet die Neue Rhein Zeitung)

Josef F. Lodenstein

Das erste Telefon

Die Düsseldorfer sahen auf der Ausstellung 1880 das erste Telefon. Jedoch sei es vorab nur erst „Lehrmittelschau“ gewesen. Einige Jahre mußten wohl noch vergehen, ehe sie die halbsprecherischen Telefonanlagen mit kindlicher Spannung verfolgen konnten.

Einer meinte, es sei im Jahr 1888 gewesen. Er war Lehrling in einer Kohlengroßhandlung, und sein Chef hatte bereits Telefon. Nicht Nummer 1; die war für die Schiffahrtsgesellschaft Kretschmar eingetragen. Es war Herbst, die Eisenbahn durch den Transport landwirtschaftlicher

Erzeugnisse überlastet, so daß die Großhandlung, wie fast jedes Jahr um diese Zeit, wegen der Kohlenanfuhr aus dem Ruhrgebiet in Druck geriet. In diesen schwierigen Tagen sei ein Bauer aus der Umgegend, der neben seiner Landwirtschaft ein Kohlengeschäft unterhielt und der schon lange auf eine Fuhr Kohlen wartete, gekommen, um zu mahnen. Er bettelte, er sei in „großer Verlegenheit“. Was er seinen Kunden sagen solle? Sie liefen ihm die Tür ein. Er bat derart herzerweichend um Hilfe, daß der Prokurist Mitleid empfand und sagte: „Eine Augenblick! Ich telefonier einmal eben die Zeche an“, und ging an den Telefonapparat, der im Flur an der Wand hing. Viele Minuten verstrichen, ehe die Verbindung hergestellt war. Dann aber sagte die Zeche auch zu, am andern Tag einen Waggon abzusenden. Worauf der Prokurist erfreut dem Bauern Bescheid gab: „Ich hab mit der Zeche jesprochen, morjen jeht der Waggon von der Zeche ab un übermorjen laß ich euch euer Teil mit unserm Fuhrwerk bringe.“ Anstatt nun auch erfreut und dankbar zu sein, wurde der Bauer zornig und stotterte aufgeregt: „Watt? – Ihr habt da wat in die Wand erein jebubbelt un wollt mich jetzt weißmache, ihr hätt met denen Leute von der Zech in Essen jesproche? Schämt ihr euch nit, so ne alde Mann zu belüje, för dr Jeck zu halte?! Ba, schämt öch jett!“ Sagte es und verließ wut-schnaubend und polternd das Kontor.

Ein anderer Alter erinnerte an die ersten Fahrräder, an jene komischen Fahrgestelle, die keiner so nannte; das waren „Villezopehs“. Nach und nach jedoch bekamen sie manierlichere Facon und wurden dann auch mehr gekauft, den Hunden zum Ärger. Sie bellten und sprangen die „Villezopehs“ an, was den Radlern wohl lästig sein mochte. Darum montierte man an die Lenkstange eine Hülse zur Aufnahme einer Art Peitsche, mit der die Radler die Hunde vertrieben. Muß das ulkig ausge-

(Fortsetzung auf Seite XIV)

DRUCKLUFT-CENTER

AM HANDWEISER

liefert alles was mit D R U C K L U F T zusammenhängt
Gebhardt + Augenstein GmbH

Düsseldorf-Heerdt - Am Handweiser, Burgunder Straße 13 a - Telefon 50 14 95 / 96

DERENDORFER GARDINENHAUS

Manfred Christoph

Dekorationsmeister

Ulmenstraße 25 · Telefon 486578

GARDINEN
TEPPICHE
ROLLOS
JALOUSETTEN
SCHIENEN

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat August 1972

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser Altstadt“

Dienstag, 1. August
20 Uhr

Ratsherr Herbert Vesper

Das Neueste aus der Rentenversicherung

Dienstag, 8. August
20 Uhr

Prof. Dr. Hans Schadewaldt

Olympia-Idee und Wirklichkeit
mit Lichtbildern



Klimasorgen? Klimawünsche?

Wir helfen Ihnen

Ing. VDI ERICH BERGMANN u. Sohn

Raumklimageräte, Klimaanlage

Düsseldorf-Grafenberg

Gutenbergstraße 69 - Tel. 66 05 01 (Tonbandaufnahme)



sehr ergiebig sind **DUCOLUX LACKE**

Ankauf und Abholung von Altpapier
Aktenpapier unter Garantie des Einstampfens

ALTPAPIER-WIESE 32 42 32
WALLSTRASSE 37 32 76 24



das erfrischt
richtig

CC 70/4 G

COCA-COLA · koffeinhaltig · köstlich · erfrischend

Fako Getränke GmbH · Düsseldorf · Sternwartstraße 40

Dienstag, 15. August
20 Uhr

Ernst Meuser: Presseschau
Dr. Hans Stöcker:

1. *So wuchs die Olympiastadt München,*
Kurzfilm
2. *Rückblick auf das »Tor«*
Ausblick auf das Programm

Dienstag, 22. August
20 Uhr

Dr. Adalbert Klein
Das Hetjens-Museum

Die Versammlungen am 29. August und 5. September fallen sehr wahrscheinlich wegen der Olympischen Spiele aus. Entscheidung durch die Tischbaase am 27. Juli; dann ist das „Tor“ aber schon gedruckt. Bitte lesen Sie in den Tageszeitungen unter Vereinsnachrichten nach.

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DUSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 84311

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann



BESTATTUNGS-UNTERNEHMEN

Hobrecht-Epping

Düsseldorf, Kirchefeldstr. 112 (am Fürstenpl.)
Ruf 32 63 90

Beerdigungen · Einäscherungen
Umbeutungen · Überführungen
Vertrauensvolle Beratung, Erledigung
sämtlicher Formalitäten



KOHLN · HEIZÖL
WEILINGHAUS

DUSSELDORF · HAFEN · CUXHAVENERSTR. 8 · RUF 308161

**Hanielsche Handelsgesellschaft
m. b. H.**

Kohle - "HANIEL" - Heizöle
DÜSSELDORF
Mindener Straße 43 · Tel.-Sa. Nr. 72 40 89

Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 446186+441797
Kaiserstraße 30

GERHARD LAVALLE

- Industrie- und Bauverglasung
- Glasschleiferei
- Sandstrahlwerk
- Spiegel · Platten

DÜSSELDORF · BEHRENSTR. 6 · RUF 78 39 87

ANTON POTTHOFF KG

Werkstätten für Holzbearbeitung

Holz- und Hallenbau
Zimmerei und Schreinerei
Hersteller von „Polo“- Schalungstafeln

DÜSSELDORF

Kölner Landstraße 16-22 · Ruf 784048



**PHILIPP
LEHMANN**

Bauunternehmung

Düsseldorf · Münsterstraße 400 · Ruf 62 61 21

SEIT ÜBER 100 JAHREN

Heinrich Müller

4 DÜSSELDORF

Spichernstraße 33 - Telefon 44 23 56

Transporte - Bagger - Raupenarbeiten
Behälter für Schutt, Sperr- und Industriemüll
von 6-25 cbm Inhalt



SEPP HILDEBRAND OHG.

WERKSTATT FÜR MALEREI UND ANSTRICH
DÜSSELDORF · BIRKENSTR. 84 · TEL. 686468/9



HUGO POHLMANN

werkstatt für malerei
und anstrich

düsseldorf · frankenstraße 14
ruf 43 83 25

**KUNSTSTOFF-FENSTER
BRANDENSTEIN**

Werkstätten für Kunststoffverarbeitung
5601 Gruiten/Rhld., Thunbuschstr., Tel. 02104/6341-2

**LUDWIG MEYER
INH. MANFRED MÜNTZ**

Bau- und Kunstglaserei
Glasschleiferei, Industrieverglasungen
Ratinger Str. 6 Benrather Str. 6a
Tel. 32 10 63 und 1 67 59

ROLLADEN

Carl Mumme & Co.

Jalousie- und Rolladenfabrik

DÜSSELDORF · FÜRSTENWALL 234
RUF 170 41

Ausführung in Holz und Kunststoff
Reparaturen · Rollos · Jalousien
Ersatzteile · Zubehör
elektrische Antriebe

Planung und Ausführung

von

HEIZUNGSANLAGEN

im Altbau

Circo-Heizung, Rep.-Heizung und Installation

Horst Weissmann, Düsseldorf

Talstraße 120, Tel. 348661



K.P. MIEBACH

STAHL- und METALLBAU

Fassaden, Fenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Sonderkonstruktionen
Kunststoff-Fenster

DÜSSELDORF

Telefon 392033

Martinstraße 26

P. u. A.

HÜREN KG.

SANITÄRE INSTALLATION

Heizungsanlagen - Ölfeuerungen

Werftstr. 11 - Telefon 50 12 34 / 50 34 33

FRITZ THEISSEN & Söhne

STAHLFENSTER

LEICHTMETALLFENSTER

VORGEHÄNGTE FASSADEN



DÜSSELDORF
POSENER STR. 156
TELEFON 21 40 41 - 46

LTG

Leitungs- und Tiefbaugesellschaft

m. b. H. & Co. K.G.

4005 Meerbusch-Büderich

Römerstraße 150

Tel. 7 00 81/82

MALERMEISTER

Richard Ginsberg

4 DÜSSELDORF

BIRKENSTR. 15

TELEFON 666164/65

ANSTRICH- UND
TAPEZIERARBEITEN
BESTER QUALITÄT

JOHANNES DRESCHER

DÜSSELDORF

SCHADOWSTRASSE 62

ALLES FÜR DIE GESUNDHEITSPFLEGE



POLSTERECKE

Spezialhaus für Polstermöbel

4 Düsseldorf · Friedrichstraße 42

Tel. 32 96 71

Hier bedient Sie unser Fachmann Herr Schneider.

(Fortsetzung von Seite IX)

sehen haben! Mit Klingel und Lampe wurden die Fahrräder erst später ausgerüstet.

Die Alten erlebten, teils zum Verdruß und teils zur Freude, die Veränderung im öffentlichen Leben. Sie trauerten gewiß der „Hammer Artillerie“ nicht nach, die von Zeit zu Zeit die an jedem Haus vorhandene Sickergrube entleerte und die Straßen mit fäkalischen Düften vernebelte. Aber sie meinten, Autoabgase seien auch nicht gerade ein angenehmer Duft.

Der Karneval hat die neuen Errungenschaften nicht unbesungen gelassen und phantasierte nach seiner Weise in die Zukunft hinein. Zur Fastnacht 1889 soll unter anderem auch dies Liedchen gesungen worden sein:

En Kochmaschin von Edison
hät jede Köchenmähd.

Dä Kaufmann rücht per Telefon,
watt hütt jejesse wöhd.

Eine unfreiwillige Köpenickiade soll sich zur Zeit der alten 39er-Kaserne der Postillon Lange geleistet haben. Auf hohem Kutschbock sitzend, kam er mit seinem Postwagen aus der Benrather Straße in die Kasernenstraße gefahren und bließ derart in sein Horn, daß die Pferde ihr Gefährt im Galopp an der Kaserne vorbeizogen. Das Blasen aber klang wie das Furioso eines Alarmzeichens, wobei sich der Postillon jedoch nichts dachte. Die Knüfkes, so hießen die 39er im Volksmund, müssen sich allerdings etwas dabei gedacht haben; denn, aufgeschreckt rannten sie alle in den Hof, standen stramm parat, sahen der Ratlosigkeit der Offiziere und Unteroffiziere zu und überlegten, was los sein könnte. Es muß doch etwas passiert sein! Ein Rekrut wurde hinausbefohlen und sah eben ein paar hundert Meter weit den Postwagen mit seinem trompetenden Postillon um die Ecke biegen. Das junge Knüfke apportierte entsprechend, alle waren betreten – aanjeschmeert. – Lange Zeit danach erfuhr der Postillon, was er mit seinem munteren Tröten angerichtet hatte.

Jene von Jan Wellem erbauten Kasernen sind längst nicht mehr, wie auch die schöne barocke Garnisonkirche die Straße nicht mehr ziert. In der Vorahnung mutwilliger Stadterneuerung sangen die Alten, als sie noch die zweiten Zähne besaßen, spöttisch-wehmütig:

O Düsseldorf, o Düsseldorf,
wie wed et dich noch jonn!
Am Eng, dann looßen se nit emol
d' Kasern en de Stadt mih stonn.

Damals gab es allerdings auch schon fortschrittliche Düsseldorf, die die Errungenschaften der neu heraufkommenden Zeit nicht nur begrüßten, sondern sie auch bereitwillig in Anspruch nahmen oder sich ihres Besitzes gleich erfreuen wollten. Eine Fahrt auf der Eisenbahn schien zwar ein riskantes Abenteuer. Doch gingen einige das Wagnis mit einem gewissen prickelnden Gefühl ein. Und einer wagte gar mit seiner Frau eine Fahrt nach Paris. Aus der Stadt des Lichtes zurückgekehrt, renommierte er abends beim Altbier: „Och, das könne man sich gar nicht vorstellen, das sei einfach doll. On op de Strooß es e Spektakel, dat mer si eije Woot nit versteht, trotzdem fast an jede Eck op e Scheld zu lääse es „Rue“ – bloß et „h“ hat se verjesse –; äwwer et stört sich keene dran. – Komisch, nit?!

Aus alten Bänden

Vor 30 Jahren stand's im „Tor“

Grupellos Gießertung

von Heinrich Daniel †

Jedem Düsseldorfer ist die Sage von dem Gießertungen bekannt, der Grupellos Meisterwerk auf dem Marktplatz vollenden half. Er sammelte Ketten, Medaillons und andere Kostbarkeiten der dem Gusse beiwohnen-

CONTAINER SERVICE



HERMINGHAUS

HERMINGHAUS
CONTAINER-SERVICE

Herminghaus & Co. - 4 Düsseldorf - Erkrather Str. 370 - Tel. 78 59 51



FORD-VERTRAGSHANDLER

ERNST SPRICK

Verkauf von Neu- und Gebrauchtwagen

Sämtliche Reparaturen

DUSSELDORF-GERRESHEIM, Am Pesch 15-19

Telefon 28 72 78 u. 28 97 92

KURT GOLDMANN KG

vorm. Ingo Beucker

HEIZUNG LÜFTUNG ÖLFEUERUNG

Düsseldorf-Kaiserswerth

Kittelbachstr. 51

Ruf 40 41 55

den Hofherren und Damen in seine Schürze und warf sie in die Form. Er hatte nämlich festgestellt, daß das Metall nicht reichte. Durch diese Tat des Jungen soll der schon zweimal mißglückte Guß endlich gelungen sein. – Eine andere Form der Sage fand ich in einem Tagebuch eines alten Düsseldorfers aus dem Jahre 1802, der sie nach der Erzählung seiner Eltern notiert hatte und uns folgendes berichtet: Grupello hatte in seinem Vaterlande schlechte Zeiten durchlebt. Er hatte eine Braut, die er aus Mangel an Existenzmitteln nicht ehelichen konnte. Das Geschick trieb ihn unster durch das Leben, bis er endlich nach langer Irrfahrt in Düsseldorf den sicheren Hafen fand.

Zur Zeit des Gusses besaß er einen pffigen Lehrling, der dem erfahrenen Meister schon manchen Kunstgriff abgesehen hatte und ihm mit der Zeit unentbehrlich geworden war. Als das zum Standbild erforderliche Metall im Fluß und die Form bereitgestellt war, es aufnehmen, prüfte es Grupello noch im letzten Augenblick auf seine Festigkeit, denn es war ein gewagtes Stück, auf zwei verhältnismäßig dünne Beine und den Schweiß den mehrere Zentner schweren Koloß des Pferdes und des mächtigen Reiters zu türmen. Todesschrecken erfaßte den Meister. Die Festigkeit erwies sich als unzureichend. Er verlor die Fassung und lief verzweifelnd aus dem Gießraume. Alle waren ratlos. Nicht so der Lehrling; rasch entschlossen griff er, so erzählt die Sage, einen

Korb, welcher mit kostbarem Erz gefüllt war, und schleuderte ihn in die loderende Glut, mit festem Blick zuschauend, wie es zerging und in der Masse verschwand. Darauf stieß er den Zapfen los. Als das flüssige Metall sich zischend in die Form ergoß, sank er in die Knie und betete. Todesangst im bleichen Anlitz, kehrte der Meister in das Gießhaus zurück. Er hörte das Rauschen des flüssigen Metalls und sah den Lehrling auf den Knien liegen. Sein wirrer Kopf faßte das Geschehene nicht. Endlich quoll das Metall am oberen Teile der Form heraus wie leuchtende Tropfen, dann wurde es ruhig: der Guß war vollendet.

Jetzt kam Leben in den Meister. Er stürzte auf den Lehrling zu, der sich mit glühendem Gesicht und versengtem Haar erhob und lächelnd sagte: „Es war die höchste Zeit, Meister. Jetzt wird es fest sein.“ „Unglückskind, was hast du getan?“ rief der Meister. „Ich tat Erz hinzu.“ Da schloß Grupello den Knaben in die Arme und küßte ihn. Dann trat er hinaus und verkündete den zahlreich versammelten Gästen, daß der Guß vollendet sei. Brausender Jubel erfüllte die Luft und im Triumph geleitete man den Meister nach Hause. Fest an ihn geschmiegt, wankte der treue Lehrling mit. Als sie zu Hause angekommen waren, flüsterte er Grupello zu: „Meister, Ihr müßt mich führen, ich sehe nichts mehr.“ – Welcher Jammer, welcher Schmerz, der Ärmste war erblindet! Die Glut hatte nicht nur Haare und Kleider,



Sie zahlen
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis

TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE e.G.m.b.H.



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger.

Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



Einrichtungshaus

DIE WOHNUNG

Ewald Ochel KG

Moderne Inneneinrichtung mit
architektonischer Beratung

Düsseldorf · Liesegangstr. 17

sondern auch die Augen versengt. Am anderen Tage lag der Knabe in heftigen Fieberfantasien auf dem Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erhob. – Als nach mehreren Tagen das Metall vollständig erkalte war, zerschlug man die Form. Ein Meisterwerk war geschaffen. Der Meister gönnte sich keine Ruhe, er modellierte nach dem Gedächtnis den jungen Freund und goß aus dem übriggebliebenen Erz des Reiterbildes die kleine Figur. Sie wurde zum steten Andenken auf dem Dache seines Hauses an der Ecke der Zollstraße ange-

bracht und bildet mit dem Jan Wellem zusammen das Wahrzeichen des Marktplatzes.

Grupello forschte nach der Herkunft des heimat- und elternlosen Knaben, den er einst aus Mitleid aufgenommen, und siehe da, es war der Sohn seiner ehemaligen Braut, sein eigenes Kind!

Wieviel Wahres an der Erzählung ist, lasse ich ununtersucht. Zweck dieser Zeilen soll sein, sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wie so manches aus unserer Väter Tagen.

Die Vertrauensbasis
unserer Kunden

Tradition und moderner Service

RHEINISCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT
(VORMALS AUGUST THYSSEN BANK)

4 Düsseldorf, Pempelforter Straße 11
Telefon: 35 03 66, Telex: 8-582 197

Badewannenspezialist

mache Badewannen neu

DM 125,- + MWST

HEINZ GOEBEL - 4 DÜSSELDORF
Leichlinger Straße 2 - Telefon 76 77 06

Reifendienst

Stadt-
bekannt
für guten
Reifen-
Service

FLASBECK ^KG



Heerdter Landstraße 245
Telefon 50 11 91-92
am Handweiser - Bunkerkirche

Ein Begriff für gute Tapeten

TAPETEN Schürmann

Teppichböden · Dekorationen

4 Düsseldorf-Oberkassel · Luegallee 101 · Telefon 521 48



fotokopien technische fotoreproduktionen

lichtpausen

DÜSSELDORFER LICHTPAUSANSTALT

Otto Seiffert

INH. KURT SEIFFERT

SEIT 1920

POSTSTR. 28 TEL. 197 27

lichtpausen

fotokopien technische fotoreproduktionen

J. Bothe o.H.G.
4 DÜSSELDORF
Elisabethstraße 21-22
Telefon 12004/12040

Reifen-Service
Vulkanisieren
Gummi-Metall